

Es ist ohne weiteres klar, daß die Deutung oder Umbildung der Vergangenheit aus Gesichtspunkten und Bedürfnissen der Gegenwart heraus ihre Gefahren hat. Die deutsche Geschichtswissenschaft hat ihren Ruhm darin gesehen und gefunden, ein möglichst objektives Bild der Vergangenheit zu gewinnen und zu vermitteln: sie hat die zu allen Zeiten auftretenden Vorfälle, Ereignisse und Persönlichkeiten außerhalb ihrer Zeit zu stellen und sie der Kritik ganz anderer Zeitumstände zu unterwerfen, stets abgelehnt, ist sich dabei aber bewußt geblieben, daß in dem gewöhnlichen Geschichtsbilde immer noch viel von der Subjektivität des Historikers und seiner Zeit steck, daß die Rolle der Geschichte als einer Lehrmeisterin und Führerin der lebenden Generation gewahrt bleibt. Je stärker die

Für uns kommt nur eines in Frage:

Deutschland, Deutschland über alles.

Massenappell der Deutschen Gewerkschaftsfront in Saarbrücken.

Saarbrücken, 19. Nov. Am Sonntag fand ein Massenappell der Deutschen Gewerkschaftsfront in Saarbrücken statt, der sich zu einem massvollen Deutschiumsbekennnis gestaltete. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine große Rede des Führers der Deutschen Gewerkschaftsfront, Peter Kiefer, der als genauer Kenner der sozialen und politischen Verhältnisse im Saargebiet die Aufgaben, Leistungen und Ziele dieser größten Arbeiterorganisation im Saargebiet klar umriss. Der Redner betonte als besonders wichtige Aufgabe der Deutschen Gewerkschaftsfront die Erhaltung und Sicherung der Sozialpolitik heraus. Seit Beginn der Regierungskommission habe man unentwegt dafür gekämpft, daß die Sozialpolitik im Saargebiet genau so entwickelt und ausgebaut werde, wie im angrenzenden Vaterlande. Man habe hier jedoch immer wieder tauben Ohren gesprochen. Peter Kiefer unterbreitete dann der Regierungskommission erneut die Forderung, nach schneller Entscheidung der Wiedereinführung der deutschen Sozialpolitik, damit die gesamte Sozialversicherung im Saargebiet der reichsdeutschen anzupassen und alle arbeitsrechtlichen Gesetze sofort einzuführen, die im Reich gelten, und um deren Einführung man bisher aus bekannten Gründen vergeblich kämpfen mußte.

Unter lebhafter Zustimmung des überfüllten Saales schloß Peter Kiefer seine Ausführungen mit einem Treuebekenntnis zum angestammten Volk und Vaterland, für das sich zu entscheiden fähige Väter und Söhne in der Deutschen Gewerkschaftsfront seien. Allein diese natürliche und vernünftige Entscheidung diene der Befriedigung der von der Vorlesung zu Saarbrücken bestimmten Reiche Deutschland und Frankreich und darüber hinaus der so bitter

notwendigen Befriedigung Europas. Wir können niemals zustimmen, führte Peter Kiefer weiter aus, daß in Gesicht des Saargebietes ein naturwidriger und der Vernunft widersprechender Zwitterzustand erhalten bleibe. Es widerspricht auch unserer Menschenwürde, uns von der angestammten Staatsbürgerschaft und dem Erbe unserer Väter zu trennen, um dafür die Verachtung der Welt als Kantenlosse "Garois" einzutauschen. Es widerstrebt uns auch, uns selbst in einem Kolonialstaat, das nicht selbst über sich bestimmen kann, zu begabigen. Wir wollen auch unseren Kindern nicht die Schande antun, sie der Sozialpolitik fremder, dem eigenen Volkstum nicht angehörender Regierung, und Wirtschaftskräfte für immer auszuliefern. Wir wollen unter Autarkie als ungetrennte Angehörige des deutschen Volkes und als treue Kinder unseres deutschen Vaterlandes in Gemeinschaft mit dem eigenen Volk und im angestammten Vaterlande leben. Darum: Für uns kommt nur eines in Frage: Deutschland, Deutschland über alles.

Der Kommunistenüberfall in Landsweiler vor der Aufklärung.

Saarbrücken, 19. Nov. Vor einigen Wochen ereigte im Saargebiet ein kommunistischer Überfall auf Befürder der Kundgebung der Deutschen Front in Landsweiler großes Aufsehen im Saargebiet. Landjäger und Polizei haben in Landsweiler verschiedene Hausdurchsuchungen vornehmen lassen, die zur Beschlagnahme einer großen Anzahl von Patronen führte. Bei einer Hausdurchsuchung bei einem Kommunisten konnte verschiedenes Material beschlagnahmt werden, das eine reiche Aufklärung der Angelegenheit in Kürze erwarten läßt.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank in Sofia.

Audienz beim König.

Sofia, 19. Nov. Reichsjustizkommissar Dr. Frank, der auf Einladung der bulgarischen Landesuniversität in Sofia war, wurde am Montagmorgen von König Boris in einstündiger Audienz empfangen.

Am Vormittag hatte Reichsjustizkommissar Dr. Frank dem Ministerpräsidenten Georgiew, der auch das Justizministerium verwaltet, einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit dem bulgarischen Regierungschef Grüße des Führers und Reichslandtags überbracht. Im Laufe der längeren Unterredung, an der auch die meisten Mitglieder des Kabinetts teilnahmen, entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch über die engen kulturellen Beziehungen zwischen der beiden Länder. Dr. Frank schloß dabei den bulgarischen Ministerpräsidenten u. a. einen Austausch von Rechtsanwendern zwischen Deutschland und Bulgarien vor.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank ist auf Einladung der bulgarischen Landesuniversität nach Sofia gekommen, um im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Veranstaltungen in der Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über das Thema „Die Rechtsveränderung

im neuen Deutschland“ zu halten. Seine Reise nach Sofia stellt auch eine Erweiterung des kulturellen Kontaktes des Reichs mit der bulgarischen Kultur dar, die in der letzten Vollversammlung der Akademie für deutsches Recht in Berlin einen Vortrag gehalten hat. Reichsjustizkommissar Dr. Frank wird voraussichtlich drei Tage in Bulgarien bleiben.

Das Vertrauensbekenntnis in Danzig.

Gauleiter Forster zum Wahltag.

Danzig, 19. Nov. Der Danziger Gauleiter Forster richtet an die Volksgenossen und Volksgenossinnen der beiden Danziger Wahlkreise folgende Kundgebung:

„Ihr habt am gestrigen Tage der nationalsozialistischen Bewegung euer Vertrauen in überwältigender Art und Weise ausgesprochen. Ihr habt euch dadurch zur deutschen Sache in Danzig bekannt. Als Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Danzig danke ich euch für euer Vertrauen und verspreche, genau so fleißig und selbstlos wie bisher auch in der Zukunft zu sein. Unser Deutschtum in Danzig verpflichtet uns zu immer neuer Arbeit.“

In einem weiteren Aufsatze dankt der Gauleiter den Parteigenossen in beiden Wahlkreisen für ihre erfolgreiche Arbeit.

Das neue belgische Kabinett.

Von Theunis gebildet.

Brüssel, 20. Nov. Die neue Regierung ist trotz der Schwierigkeiten, die in letzter Stunde wegen der Besetzung des Unterrichtsministeriums entstanden waren, noch in später Nachtstunde gebildet worden. König Leopold hat kurz vor Mitternacht Theunis empfangen und der ihm vorgelegten Ministerliste seine Zustimmung erteilt.

Das Kabinett steht folgendermaßen zusammen:

Ministerpräsident: Jean Theunis, Katholik;
Minister ohne Portefeuille: Francais, Liberal;
Aussenminister: Hanmans, Liberal;
Landesverteidigungsminister: Desere, Liberal;
Justizminister: Soetens, Liberal;
Innenminister: Pierlot, Katholik;
Unterrichtsminister: G. L. Van der Smissen, Liberal;
Finanzminister: G. L. Van der Smissen, Liberal;
Minister für öffentliche Arbeiten: Landwirtsch. und Arbeitsminister: Van G. L. Van der Smissen, Katholik;
Wirtschaftsminister: Van G. L. Van der Smissen, Katholik;
Verkehrs- und Postminister: Du Busse de Warnaffe, Katholik;
Kolonialminister: Charles, Katholik.

Die Volksabstimmung gegen Nicol.

Schweizer Abfrage an die Sozialisten.

Genf, 19. Nov. Das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung in Genf über die Finanz- und Steueranfrage der Regierung des Kantons, die von dem Majorität Nicol geführt wird, liegt nun vor. Die sozialistische Initiative wurde mit 23 422 gegen 13 328 Stimmen verworfen. Die Stimmbeteiligung betrug etwa 60 v. H.

Die rechtsbürgerliche „Suisse“ berichtet aus Genf, daß dieses Ergebnis dort in politischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht habe. Man sei von diesem Umstand sogar überrascht gewesen. Ein Jahr sozialistischer Herrschaft habe genügt, um einer großen Zahl von Genfer Bürgern die Augen zu öffnen. Man sei — so heißt es in dem Blatt weiter — in Bern aus der Meinung, daß man diese klare Verwerfung der Regierungsanfrage um so mehr begrüßen müsse, als der Chef der Genfer Regierung sich bei seinen Erklärungen immer darauf berufen habe, daß er die Freiheit der Bevölkerung hinter sich habe. Aus diesem Grunde sei Nicol eigentlich auch geradezu gewungen, aus der Abstimmung die entsprechenden Folgerungen zu ziehen.

Das Blatt fügt an, daß die Genfer Regierung sich voraussichtlich noch in der kommenden Woche an Bern mit der Bitte um einen Vorstoß wenden würde. Falls aber Nicol sich weigere, irgend welche Folgerungen aus der Abstimmung zu ziehen, so werde der Bundesrat den Vorstoß ablehnen.

Eindrücke der Gegenwart sind, desto lebhafter werden sie auf die Erfassung und Erschütterung der Vergangenheit zurückstrahlen.

Wir können diesen natürlichen Vorgang schon heute in den Arbeiten der Historiker feststellen, die, ohne Tendenzirren des Tages zu sein, doch von dem gemalten Umbruch erfüllt und beeinflusst sind, den das nationale Schicksal des deutschen Volkes erfahren hat. So ist jetzt im Verlag von H. Odenbourg eine „Geschichte des deutschen Volkes“ erschienen, deren Verfasser Friedrich Stieve im deutschen diplomatischen Dienst steht und als Historiker besonders durch Arbeiten über die Vorgeschichte des Krieges an der Hand der internationalen Altkontrollationen bekannt geworden ist. Das Buch Stieves ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie ältere Forschungsergebnisse durch die Ereignisse des Weltkrieges durchdrungen werden und durchdrungen werden, jedoch zu dem Ernst und der Gehaltlichkeit der Wissenschaft hinzutreten. Wie Stieve im Vorwort mitteilt, beruht seine „Geschichte des deutschen Volkes“ auf einem Entwurf, den ihm sein Vater, der Historiker Felix Stieve, als Niederlage einer umfassenden Lebensarbeit hinterlassen hat; aber für ihn, den Bearbeiter und Vervollständiger des Entwurfs, steht „das Volk als solches in seiner politischen und geistigen Lebensform, das Ganze der deutschen Gemeinschaft im Mittelpunkt“. Die eigenen Erfahrungen, die entscheidenden Vorgänge, die sich selbst erleben, haben allmählich in mir eine Ansicht von der Vergangenheit entstehen lassen, die das Gewesene in enge Beziehung zum Täglichen setzt. Jede Gegenwart hat ihre besondere Einstellung zur Geschichte. Damit sind der sogenannten Objektivität von selbst die notwendigen Grenzen gezogen.“

Die Stieve'sche Deutsche Geschichte umfaßt natürlich nur den belagerten Raum von etwa zwölftausend Jahren, vom ersten Eindruck germanischer Völker in das Römische bis in die von uns erlebte Zeit. Dem seitenden Gedanken entsprechend nimmt das Buch Abschied von der üblichen schematischen Einteilung in alte, mittelalterliche und neuere Geschichte und schiedert in fünf Abteilungen den Weg und die Entwicklung des deutschen Volkes aus Heimat und Anhängen zur Staatsbildung, die Formung des Reiches, dem in einem gewaltigen Aufstieg die Führung des Abendlandes zufällt, den Aufstieg durch Verjüngung zur Ohnmacht, das Werden der Einheit durch den Aufstieg Preußens zum Zweiten Reich, bis der unbekannte Soldat zur Spitze des Reiches aufsteigt, in einer Hand eine unsichtbare Krone. Nicht die Krone des römischen Kaiserthums von einst, nicht die des preußisch-deutschen Kaiserthums von gestern, sondern die des ersten wahren Deutschland von morgen; die Krone der Erfüllung der Einheit.

Wenn es richtig ist, daß national aufsteigende Zeiten das Interesse des Volkes an seiner Geschichte beleben, den Blick auf seine Vergangenheit weiten, daß andererseits die Geschichtsschreibung durch neue Kräfte diesen Drang rechtfertigt und befriedigt, so ist das Werk Stieves eine überaus schnelle Befriedigung dieser fruchtbaren Wechselwirkung von Geschichte als Wissenschaft und als Erlebnis der Gemeinschaft des Volkes.

Eine Politik des engen Einverständnisses

auf der mit dem verbliebenen Bundeskanzler Dollfuß festgelegten Linie.

Die amtliche Mitteilung über die Besprechungen Mussolini-Schuschnigg.

Rom, 19. Nov. Über das Ergebnis der Kontakte Schuschniggs wird amtlich mitgeteilt: Mussolini hat zwei lange Besprechungen mit dem Reichler Schuschnigg gehabt unter Teilnahme des österreichischen Außenministers von Berger-Albenberg und des Staatssekretärs des Äußeren Sussani. In diesen Besprechungen wurde die Politik des engen Einverständnisses zwischen Italien und Österreich bestätigt, und zwar auf der in den vorhergehenden Besprechungen mit dem verbliebenen Reichler Dollfuß festgelegten Linie. Es wurden die Voraussetzungen der politischen Beziehungen zwischen Italien und Österreich geprüft, die notwendig sind, daß Österreich geistig in seinem politischen und wirtschaftlichen Aufbau und geistig auf die Freundschaft Italiens und Ungarns möglichst schnell und in vollem Maße die historischen Funktionen wieder aufnehmen kann, die auf die im Donaudenland aufeinanderwirkenden Kräfte ausgleichend wirken. Es wurde auch in Beziehung auf Österreich das bestehende Funktionieren der italienisch-österreichischen Protokolle vom März d. J. festgestellt, die einen unabweisbaren Beitrag zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Österreichs geleistet haben. Es wurde ferner bestätigt, daß die Dreierabkommen

keinen ausschließenden Charakter tragen und auch auf andere Staaten ausgedehnt werden können, die die Bedingungen erfüllen, die ihre Grundlage bilden. Es wurde ferner festgestellt, daß die Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wünschenswert sei, und zwar durch den Abschluß neuer Abkommen zur Schaffung von Kulturinstitutionen in den beiden Städten Rom und Wien.

Anti-habsburgische Kundgebungen in Budapest.

Budapest, 20. Nov. Anläßlich des 22. Geburtstages des Herzogs Otto hielt der legitimistische Verband „Heilige Krone“ am Montag sein alljährliches Ottomahl ab. Da die Jugendgruppe der „Anti-habsburg-Liga“ in Flugchriften zu Kundgebungen gegen die Mächte der Habsburger und gegen das Ottomahl aufgefordert hatte, unternahm ein Polizeiaufgebot von mehreren Hundert Mann die „Reibung“ und ließ nur diejenigen ein, die eine Einladung hatten. Trotzdem gelang es einer Gruppe von 150 jungen Leuten, eine habsburgische Kundgebung zu veranstalten. Die Demonstrationen wurden von der Polizei rasch entfernt. Viele junge Leute, die aus Patten einen Galgen herstellten und daran Strohpuppen aufhängen wollten, wurden festgenommen. Das Abendessen verlief ohne weitere Störung.

Beruhigung im mexikanischen Kirchenkonflikt.

Wie weiter bekannt wird, hat bei den letzten Wahlen auch ein Soldat harakterisierungen, da er sein Seitengewehr verloren hatte, das, wie alle Waffen der Soldaten, als persönliches Eigentum des Kaisers angesehen wird.

Wirtswille Kirchen unter dem Schutze der Bundesstruppen.

Mexiko-Stadt, 20. Nov. Im Kirchenkonflikt in Mexiko ist in den letzten Tagen immerhin eine Beruhigung der Lage eingetreten, wenn es auch in einzelnen Teilen im Innern des Landes zu Ausschreitungen kam, wobei Kirchen geplündert wurden, sind dies jedoch vereinzelte Erscheinungen.

Die Bundesregierung ordnete an, daß sämtliche eingezogenen, das heißt konfiszirten Kirchen, dem Finanzministerium unterstellt, um zu verhindern, daß wertvolle Kunstwerke geraubt oder gar vernichtet werden. Die Bundesstruppen sind angewiesen, den Schutz besonders wertvoller Kirchen zu übernehmen.

Fehlleitung eines Kraftwagens des Kaisers von Japan

und seine Folgen.

Tokio, 19. Nov. Auf einer Befähigungsteile, die der Kaiser von Japan nach dem Wandoern machte, wurde durch ein Versehen eines Polizeibeamteten der Kraftwagen des Kaisers in eine falsche Straße geleitet. Dieses Vorkommnis hat nun für europäische Begriffe recht schwerwiegende Folgen gehabt. Der Polizeibeamtete verlor durch harakterisierungen sein Leben ein Ende zu machen. Er ließ sich einen Dienstwagen in den Hals und verlor ihn so schwer, daß sein Zustand ernst ist. Die Regierung hat einen Untersuchungsamt einberufen, der alle für die Fehlleitung des kaiserlichen Wagens verantwortlichen Beamten ermitteln soll. Der Gouverneur der Provinz Guma, der Polizeichef und der Polizeidirektor von Guma wurden einer Geldstrafe verurteilt, die zehn vom Hundert ihres Jahresgehaltes beträgt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hohe Beamte in der Regierung zum Rücktritt gezwungen werden.

Pietro Gasparri.

Zum Tode des ehemaligen Kardinalstaatssekretärs.

Der 83jährige verlorhene ehemalige Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri hatte 16 Jahre lang, bis Anfang 1930, den Vösten und Titel des höchsten politischen Kirchenamtes inne. 16 Jahre lang sah dieser überlebensgroße Bauerntypus aus dem unbrüchlichen Apennin als Mitarbeiter zweier Päpste im goldenen Staatssekretariat, Seitensgebäude des vatikanischen Palastes, erster Stod, ein Kiefe an äußerer Erscheinung maßig, fest, wie für die Empfindung, ein wahrhafter Fels (Petrus), an dem so viele Stürme, die Springflut des Weltkrieges und alle Wirren der Nachkriegszeit zerbrachen. Es war gar nicht vorstellbar, daß etwas im Vatikan geschehen konnte ohne ihn. Zwei Höhepunkte aus dem erfolgreichen Wirken des Kardinals Gasparri bezeichnen den Inhalt seines Lebenswerkes: Die Rehabilitierung des kanonischen Rechts und der Abschluß der bedeutsamen Lateranverträge zwischen dem heiligen Stuhl und Italien im Jahre 1929. Die Rehabilitierung des kanonischen Rechts ist das Werk der großen Kirchenjuristen, die Ausöhnung zwischen dem Kirchenstaat und dem Nationalismus, ist der Erfolg des Staatsmannes und Kirchenpolitikers Gasparri. Seiner Geschicklichkeit und seiner unermüdbaren Arbeit ist es zu einem erheblichen Teil zu verdanken, daß der unheilvolle Konflikt zwischen dem Vatikan und der weltlichen Regierung Roms endlich beigelegt werden konnte. Der Name des Kardinalstaatssekretärs, unter dessen Führung eine ganz neue Epoche des kirchlichen Staatswesens eingeleitet wurde, wird für alle Zeiten in der Kirchengeschichte einen hervorragenden Platz einnehmen.

Die Stellung eines Kardinalstaatssekretärs, die Gasparri erstmalig von Papst Benedikt XV. am 13. Oktober 1914 übertragen wurde, ist zu vergleichen mit derjenigen eines Ministerpräsidenten oder Reichskanzlers. Da der Kardinalstaatssekretär meist auch noch Vorsteher der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten ist, die schon immer dem Außenministerium einer weltlichen Regierung entspricht, so kann man ohne Übertreibung sagen: Alles, was in der ganzen Welt mit dem Katholizismus zusammenhängt, geht durch den Arbeitsraum des Kardinalstaatssekretärs, sei es als Bericht an den Papst, dem Tag für Tag um 9 Uhr morgens Vortrag gehalten wird, sei es als Weisung der höchsten kirchlichen Stelle für die unteren Instanzen. Hier laufen mehr oder weniger zusammen als in irgend einem anderen Regierungsgebäude der Erde.

Als am 6. Februar 1929 Achille Ratti, Erzbischof von Mailand, zum obersten Hirten der Kirche ernannt wurde und den Papsttitel Pius XI. annahm, befand er sich gegen die Tradition, den Staatssekretär in seinem Amt. Kardinal Gasparri blieb auf seinem Posten. Der Kurs, den Benedikt XV. gekurzt hatte, sollte beibehalten werden, nicht nur in religiöser Beziehung, sondern auch gegenüber den Entwürfen, die der Weltkrieg gezeugt hatte. Den Weltkrieg aber hielt Gasparri, wie viele seiner Briefe und Reden bezeugen, für ein Weltungslid, das notwendig sein mußte, um die Italiens in den Ring der Feinde Deutschlands im Mai 1915 bedrängte und auf die die damaligen Bemühungen des Fürsten Bülow, die Lage für Deutschland zu retten, fanden im päpstlichen Staatssekretariat nachhaltigste Unterstützung. Leben Tag des Krieges äußerte Gasparri den brechenenden Wunsch, das Völkerröndnis mülle so bald als möglich beendet werden. Er unterrichtete nach Kräften alle diplomatischen Schritte, die einen vernünftigen Frieden in Aussicht stellten. Die genug gefasht auf Kosten der Heiligkeit des Kardinals in Italien.

Nachdem der Waffenstillstand unterzeichnet war und in Artikel 10 desselben Deutschland sich hatte verpflichten müssen, sofort alle Gefangenen ohne Recht auf Gegenleistung auszuliefern, kämpfte Kardinal Gasparri auf jede mögliche Weise dafür, daß die Entschoten auf die drückende Klausel verzichteten. Ebenso ließ er in seinem Presseorgan, dem „Osservatore Romano“, den Schmachtparagrafen des Friedens, der die deutschen Kaiser und der deutschen Reichsregierung an die übermächtige Sieger verknüpfte, der Kardinal, einer der hervorragenden Juristen und besten Kenner des Völkerröndnis — noch kurz vor seiner tödlichen Erkrankung, am Mittwoch voriger Woche, hielt er

auf dem internationalen katholischen Völkerröndnis einen sehr beachtlichen Vortrag — beämpfte in einem ausführlichen Gutachten den Bahndien der Siegerdikate. Trod Friedensschluß, dauerte damals die Hungerlode weiter. Keine Zeitung im Ausland hat sich so energisch dagegen gewandt wie Gasparri offizielles Blatt. Für den Fall von Versailles fand sich dort niemals ein lobendes Wort. In der sogenannten Weitergutachtungsfrage vertrat Gasparri anlässlich der Konferenz von Genöva, Juli 1923, den Standpunkt, man könne Deutschland nicht umtuten, herzugeben, was es nicht zahlen kann, ohne vollständig seine eigenen Hilfsquellen und seine Selbstständigkeit zu erschöpfen.

Von den Gebietsabtretungen hielt Kardinal Gasparri nichts. Als die Befehle des Kulturgebietes Siebteige schuf, als Schlageter am 8. Mai 1923 von den Franzosen in Düsseldorf zum Tode verurteilt wurde, telegraphierte Gasparri „urgente“ (dringend) nach Paris und bat um Gnade. Wie Gasparri zum Kinderzeitenproblem stand, ging aus dem Schreiben hervor, das im Kaiserlichen Autonomienprozeß zur Sprache kam. Darin erklärte der Kardinal unmissverständlich, die deutschen Gläubiger hätten ein heiliges und unübersteigliches Recht auf ihre religiösen und regionalen Überlieferungen und auf ihre deutsche Muttersprache. Pietro Gasparri, der in Frankfurt oft genug schlechte Journale erhielt, war kein veräppelter Deutscher „freund“, aber ein großer Charakter, geleitet von dem Ideen einer reinen, wahren Menschlichkeit und einer Nächstenliebe, die sich nie an die Grenzpläne der entworfenen Nationen hielt. Sein Nachfolger im Amt — er ging mit Rücksicht auf sein hohes Alter — ist seit dem 10. Februar 1930 Eugenio Pacelli, der frühere Berliner Nuntius und einfluge Lieblingsschüler Gasparris. Ein bekannter römischer Kardinal prägte das Wort: „Die Vision des hl. Stuhles bleibt dieselbe, denn in Pacelli lebt der Geist Gasparris fort.“

5,7 Milliarden Francs für den französischen Heereshaushalt.

Phantasien über die deutschen Rüstungen.

Paris, 19. Nov. In der Kammer wurde am Montag der Bericht des Berichtersalters für den Heereshaushalt, Abgeordneter Arhimbaud, verteilt. Die für 1933 geforderten Kredite belaufen sich auf 5,7 Milliarden Franken, worin jedoch weder die Ausgaben für die Grenzverteidigung noch die Kosten für die Instandhaltung und den Ausbau der Festungen vorgezogen sind. Außerdem trägt sich die Regierung mit der Absicht, der Kammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Ausgaben für Rüstungszwecke decken soll.

Man rechnet mit etwa 800 Millionen Franken besonderer Ausgaben. Am ganzen genommen zeigt der neue Haushalt keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Haushalt für 1934. Erhöhte Ausgaben sind jedoch für den Unterhalt der Truppen vorgesehen, da die französische Regierung in den letzten Monaten erhöhte Einziehungen vorgenommen und auch den Effektivebestand der Berufsoldaten wesentlich erhöht hat. Die hierfür vorgesehenen Mehrausgaben belaufen sich auf etwa 192 Millionen Franken. Der Berichtersalter hat einen besonderen Teil seines Berichtes den angeblichen deutschen Rüstungen

vorbehalten, wobei er seiner Zahlenphantasie völlig die Zügel schiefen läßt.

Sowjetrusslands militärische Vorbereitungen in Asien.

London, 20. Nov. Ein Sonderberichterstatter der „Morning Post“ meldet, er habe auf einer Bahnfahrt zwischen Zintzel und Chabarowsk bei jeder Station Flugzeuggruppen mit vielen Flugzeugen gesehen. Die Anzahl der Gruppen habe sich seit einem Jahr verdoppelt. Alles deute darauf hin, daß Sowjetrussland auf einen Angriff an seiner asiatischen Grenze durchaus vorbereitet sei. Eine Eisenbahnlinie vom Baikalsee nach dem Amur sei jetzt zweigleisig, um vor allem Kriegsmaterial ununterbrochen ohne Behinderung durch entgegenkommende Züge befördern zu können. Der Oberbefehlshaber der Sowjetkräfte im Fernen Osten, General Blücher, sei letzte Woche von einem russischen Befehlshaber aller dortigen Sowjetkräfte zurückgekehrt. Er sei mit der Verfassung der Soldaten sehr zufrieden.

Eine Erhebungsbildung aus Chabarowsk erwähnt die Beförderung großer Truppenmengen und großer Mengen von Kriegsmaterial aus dem Innern Sowjetrusslands nach dem Fernen Osten.

Die indische Verfassungsreform

vor dem englischen Parlament.

London, 20. Nov. Der König wird am Dienstag die neue Sitzung des Parlaments mit einer Thronrede eröffnen. Der wichtigste Gegenstand, der dem Parlament vorgelegt wird, betrifft die indische Verfassungsreform. Angesichts der großen Bedeutung, die die Verfassung für die Zukunft des ganzen britischen Reiches haben wird, kündigt

die britische Rundfunkgesellschaft an, daß in der Zeit vom 1. Januar bis 3. Februar nächsten Jahres 12 bekannte Politiker über dieses Thema sprechen werden. Als erster soll der Staatssekretär für Indien Sir Samuel Hoare sprechen, als letzter der Präsident des geheimen Staatsrates Baldwin. Inzwischen werden auch Gegner dieser Verfassungsreform zu Wort kommen, so unter anderem der ehemalige Oberkommissar von Ägypten, Lord Londonderry, und Winston Churchill, die verurteilt werden, auch ihren Standpunkt klarzumachen.

Alte Hausmusik auf historischen Instrumenten.

Am Vorabend des „Tages der Hausmusik“, der seit einigen Jahren im ganzen Reich der Werbung für die häusliche Musikpflege dient, veranstaltete der Wiesbadener „Musikverein“ im kleinen Kurhausaal einen sehr interessanten Abend über die hier in Betracht kommenden Musikformen früherer Jahrhunderte. Dr. Ernst Laaff, der diese Spielgruppe mit gleichem Eifer und gleichem Zielbewußtsein leitet, wie seinen Madrigalreis, legte seinen Hörern, die den Saal bis fast auf den letzten Platz füllten, eintönigen Sinn und Zweck seines Vortrags dar, alte Musik in originalen Klängen wiederzugeben. Den Einwand, daß unangehörte Hörer meist zu neuen Pflegen, unter heutigen Instrumentarium sei doch gewiß vollkommen, und die Alten hätten sich mit dem früheren und „primitiven“ nur aus Mangel an Besseren abgefunden, entkräftigte er sehr richtig mit dem Hinweis darauf, daß jede Zeit zum technischen Ausbau ihrer Tonwertzeuge durchaus fähig gewesen sei und sich aus dem Bereich der Möglichkeiten immer nur das ihrem Klangideal Zugewandte ausgewählt habe. (Zunächst gründet sich in die Konstruktion eines modernen Flügels auf die gleichen mechanischen und akustischen Gesetze, die man auch in der Zeit des Cembalos längst beherrschte; mit den Fortschritten der Technik, mit Dampfkraft, Elektrizität und Motor, hat die Wandlung des Klavierbaus nichts zu tun.) Laaff schloß mit der Bitte, ohne geschmackliche Voreingenommenheit sich in die ungewohnte Klangwelt einzufühlen. Der lebhafteste Beifall, den seine Worte und danach die einzelnen Darstellungen fanden, ließ darauf schließen, daß Laaff noch früheren Darstellungen der schon einen großen Teil des Publikums für seine Sache gewonnen hat: ein Beweis dafür, daß die Überwindung historischer Distanz schon bei etwas gutem Willen schnell gelingt.

Das Programm ging den umgekehrten Weg, den die meisten, auch die nicht ausdrücklich historisch orientierten Konzertprogramme gehen. Er begann bei der uns vertrauten Gegenwart, dem Spätbarock Bachs und Händels, und führte über die Renaissance zurück zu den Anfängen der musikalischen Gatt. Neben dieser drei Bezirke hatte Laaff aufs geschickteste mit fünf typischen Formbeispielen belegt und dadurch gleichzeitig alle erforderlichen Abwandlungen der Besetzung ermöglicht, die sich aus der Zusammenstellung von Violinen, Violen, Gamben, Quinten, Fiedel, Laute Cembalo und Verticord-Organ ergeben konnten. Auch das vocale Element war durch Aflslo und gemischten Chor vertreten. Die Einblicke in die Vergangenheit, die durch diese dieser Reichhaltigkeit zu weit führen, würde hier auszugeweiht aus dem 1. Teil die Suite für Blockflöte

von J. Höfner und die Lieber von Debelind und Albert (beide mit Generalbass: Gambe und Cembalo) erwähnt werden, aus dem 2. Teil das Ricercar für Streicher von Palestrina und die beiden Tänze auf Fiedel, Laute und Flöten aus den Sammlungen des Verleger Druckers Altman, aus dem 3. Teil der volubilen Fiedel Th. Solkers für eine Stimme und Cembalinstrumente und die dreistimmige Fiedel von Josquin, bei der die Fiedelorgel als Melodieinstrument mitwirkte, so soll das heißen, daß sich hier musikalische Idee und flangliche Verwirklichung am überzeugendsten und ausdrucksvollsten zur Deutung bringen lassen.

Die Leistung der mitwirkenden Damen (Dingler, Erbe, Krich, Elsenog, Liebmann) und Herren (Dr. Böcker, Dr. Laaff, Schmidt) war in so ausgeprägter Weise vom Geiste des Vortrags am Werk getragen, daß eine Beurteilung im üblichen Sinne sich hier ebenfalls nicht verbietet. Daher wirkte an diesem Abend auch der laute Applaus irgendwie deplaziert, mochte man ihn andersfalls als berechtigtes und ermunterndes Anerkennung immerhin erneut registrieren. Eine Einzelmeldung wäre am so schwieriger, als die Mitglieder des „Wiesbadener Musikvereins“ im echten Sinne alter Musikübung nicht auf je ein Instrument eingeschworen sind, sondern bis zu fünf verschiedene beherrschen, ihre Stimmen einzeln und in der Chöre von Lauff und Lechner deutlich merken lassen, daß sie zum Kernbestand des „Madrigalstreffes“ gehören. Dabei soll nicht zu vernünftigen vergessen werden, welche Umstellungsfähigkeit dazu gehört, von der auf heutigen Instrumenten gehandhabten Spielweise zu der oft wesentlich und in jeder Beziehung abweichenden überzugehen, die den alten eigentümlich und daher ohne Eingelehrung von ihnen nicht zu trennen ist, was Dr. Laaff übrigens in der Einleitung ebenfalls nachdrücklich unterstrich.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Eine behagliche Stimmung wie selten verbreitete das bayerische Volkstheater. Der Brandner Kaizer spielt im „Paradies“ von Joseph M. K. K. bei der Aufführung im Dresdener Schauspielhaus. Das Stück gründet sich auf eine urwüchsige Kollisionsgeschichte von Franz von Koll. Die beiden Elemente des Märchenhaften und lebensfrohen Realistischen waren geschickt und glaubhaft verschmolzen.

Wissenschaft und Technik. Am 20. November bezieht der frühere langjährige Direktor des physikalischen Instituts der Universität Gießen und Ordinarius für experimentelle Physik, Geheimrat Hofrat Dr. K. K. K., in bester Frische seinen 75. Geburtstag. Geheimrat König hat sich sowohl in Gießen wie in Frankfurt und Gießen als Gelehrter auf dem Gebiete der physikalischen Wissenschaft außerordentliche Verdienste erworben.

Kurze Umschau.

Dem Reichspressefest in Berlin ging am Samstag und nachmittags eine Arbeitstagung der Geschäftsführer der 17 Landesverbände voraus. In dieser Tagung wurden eine Reihe von Organisationsfragen behandelt und die Richtlinien für die künftige Arbeit von Seiten der Reichsverbände festgelegt.

Am Montag waren in Wien Gerüchte von einer Überführung Dr. Rintels aus der Haft des Landesgerichts in ein Sanatorium in der Nähe von Wien verbreitet worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß eine solche Überführung bisher nicht stattgefunden hat, und daß sich Dr. Rintel augenblicklich noch in der Haft des Wiener Landesgerichts befindet.

Wie aus Sitten im Kanton Wallis (Schweiz) berichtet wird, brach in einem Dorf oberhalb von Sitten zwischen jungen Leuten aus politischen Gründen eine schwere Schlägerei aus, bei der sich die Gegner mit Steinen bewarfen und schließlich aus dem Schußwaffen Gebrauch machten. Zwei junge Leute wurden getötet, während zwei weitere verletzt wurden.

Etwa 5000 französische Arbeitslose aus dem Industriebezirk von Reims und Chailly haben am Montag mit ihren Familien einen Hungerstreik auf Paris unternommen, wo sie dem Präsidenten des Departements mehrere Forderungen überreichten. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Aus Kunst und Leben.

Beginn der Strauß-Festwoche in Hamburg. Die Richard-Strauß-Festwoche, die von der hamburgischen Staatsoper zu Ehren des 70jährigen Meisters veranstaltet wird, ist am Sonntagabend mit einem glänzenden Auftakt eröffnet worden. In Anwesenheit des regierenden



Richard Strauss erhielt die Preussische Medaille. Anlässlich der Strauß-Woche der Hamburger Staatsoper wurde dem großen Komponisten die Hamburger Johannes-Brahms-Medaille für Verdienste um das Hamburger Musikleben verliehen.

Bürgermeisters von Hamburg, maßgebender führender Persönlichkeit des öffentlichen und kulturellen Lebens sowie des Komponisten ging vor einem sehr feierlich gestimmten Haus „Die Frau ohne Schatten“ in Szene. Richard Strauss, der schon bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt wurde, wurde nach der Aufführung von jubelndem Beifall umflost. Die Rundgebung fand ihren Höhepunkt, als zum Schluss Senator von Alldorfen auf der Bühne erschien und in einer kurzen Ansprache die Größe des Reichstags

Eine völlig negative Antwort Japans.

Geschickte englische Vorschläge in der Flottenfrage.

London, 19. Nov. Anlässlich der Überreichung der japanischen Antwort auf die englischen Vorschläge in der Flottenfrage sind heute im Laufe des Abends die Vertreter der Foreign Office getreten, wo ein Überblick über den Stand der Angelegenheit gegeben wurde. Von japanischer Seite war, wie bekannt, eine Aufrechterhaltung des bisherigen Quotensystems fünf zu fünf zu drei von vornherein abgelehnt worden. Als Grundlage einer künftigen Vereinbarung und gleichzeitig als Voraussetzung hatten die Japaner zwei Forderungen vorgebracht, nämlich 1. Ausschluss jeden Angriffes und jeder Bedrohung und 2. Völlige Gleichstellung mit den anderen beiden Mächten im Hinblick auf die nationale Sicherheit. Im Verlaufe der Verhandlungen hatte die japanische Abordnung, von diesen Voraussetzungen ausgehend, vorgeschlagen, für alle drei Seemächte eine gemeinsame obere Grenze für die Seerüstungen festzusetzen. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des britischen Weltreiches waren die Japaner geneigt, zuzugeben, daß Großbritannien den Spielraum zwischen seinem derzeitigen Flottenstand und der gedachten oberen Grenze im vollen Umfang tatsächlich in Anspruch nahm, während sich Japan mit dem theoretischen Zugeländnis begnügen wollte. Gleichzeitig bestritt jedoch die japanische Abordnung den Vereinigten Staaten den Anspruch auf eine Flotte von gleichem Umfang wie die der britischen. Wie nunmehr ersichtlich wird, hat man sich von englischer Seite dieser Auffassung nicht anschließen können, schon weil im Washingtoner Vertrag die amerikanische der englischen Flotte gleichgestellt war. Die englischen Vorschläge liefen im wesentlichen darauf hinaus, daß sich die beteiligten Mächte gegenseitig den Anspruch auf ein gleiches Maß an Sicherheit zugesicherten, daß man sich aber trotzdem über den Umfang der einzelnen Flotten untereinander verständigte, mindestens in der Form, daß jede der Seemächte ihr Programm auf mehrere Jahre hinaus selbständig festlegt und den anderen Teilnehmern der Vereinbarung offiziell zur Kenntnis bringt. Diese Vorschläge mußten nunmehr als abgelehnt gelten. In englischen politischen Kreisen wird jedoch darauf hingewiesen, daß im Washingtoner Vertrag außer der Begrenzung des Umlanges der Flotten noch einige Bestimmungen enthalten sind, die für Großbritannien Interesse haben. Es handelt sich vor allem um die Abmachungen, durch die sowohl die Größe wie auch die Beschäftigung der einzelnen Schiffsklassen nach oben begrenzt wird, sowie die Befestigung bestimmter Punkte am Stillen Ozean herum verbietet. Man hofft, hier mit den Japanern zu einer Einigung kommen zu können, und wird schon deshalb die Verhandlungen fortsetzen.

Der japanische Gesandte hat im Laufe des Montagsabend dem Staatssekretär des Auswärtigen die Antwort der japanischen Regierung zu den englischen Vorschlägen zur Flottenfrage überreicht. Die Antwort ist, wie bereits hier, in einem sehr höflichen, aber doch kalten Tone abgefaßt. Sie ist völlig negativ. Der Japaner läßt sich wie folgt ausdrücken: Japan wünscht nicht eine Flotte, die so groß ist, wie die der britischen oder der amerikanischen Flotte. Aber die japanische Regierung will, daß man auch Japan das Recht zugesieht, unter Umständen seine Flotte durch Neubauten bis auf den gleichen Umfang zu bringen.

400 500 RM. Eintopf-Ergebnis in Berlin.

70 000 RM. mehr wie im Oktober.

Berlin, 19. Nov. Das vorläufige Ergebnis des Eintopfsammlungs im Gau Groß-Berlin beläuft sich auf rund 400 500 RM. Gegenüber dem Monat Oktober mit rund 330 000 RM. sind demnach etwa 70 000 RM. mehr eingekommen, wobei die Spenden aus den Eintopfgerichten in den Gaststätten noch nicht mit eingerechnet sind.

halters und des Genats überbrachte. Im Anschluß daran brachte er ein Schreiben des regierenden Bürgermeisters von Hamburg zur Verteilung, in dem Richard Strauß die von Hamburg gestiftete Johannes-Brahms-Medaille für sein hervorragendes künstlerisches Schaffen verliehen wird. Richard Strauß dankte ergreifend für diese Ehrung.

* Alfred Vopswelt. Ergänzung zu unserer Notiz vom Sonntag, 18. November. Dieses Jahres, werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der verdienstvolle Kolonialbeamte und Afrikaforscher Alfred Vopswelt am 1. November als einen der besten Kenner der afrikanischen Sprachen gilt und ihm wie der vor einigen Tagen im Alter von 84 Jahren verstorbenen ehemaligen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Erzengel Liebert, aus Anlaß des Kolonialjubiläums feierlichst in erster Linie der technische Aufbau der Kolonie Deutsch-Ostafrika zu verdanken ist. Von ihm erhielten die farbigen Mitarbeiter ihre Fachausbildung als Handwerker und Arbeiter. Reisen führten ihn nach den englischen und französischen Kolonien in Afrika, nach Äthiopien und dem Sudan. Vopswelt war geschätzter Mitarbeiter der Afrikaforscher: v. Wissmann, Dr. Stuhlmann, Graf von Götzen, v. Liebert, Freiherrn v. Redenbergh, Guritt und anderer. Als technisches Mitglied gehörte er der Reichskommission unter Erzengel Dr. Robert Koch an.

* Deutscher Kulturkreis auf Island. Auf Einladung des isländischen Kulturkreises, der sein zehnjähriges Bestehen feierte, fand das Deutsche Hygienemuseum in Dresden und das Institut für Berufsarbeit an der Universität Berlin mit Unterstützung der Reichsregierung umfangreiches Anschauungsmaterial zur Einrichtung einer Deutschen Hygienekolonie nach der isländischen Hauptstadt Reykjavik. In den 14 Tagen ihres Bestehens wurde die sehr instruktive Kulturwoche von 17 000 erschienenen Personen und vielen Schülern besucht. Da auf Island ungefähr 100 000 Menschen wohnen, kann angenommen werden, daß ein Viertel der Gesamtbevölkerung die Ausstellung, die von den isländischen Behörden öffentlich als ein außerordentlich eindrucksvolles Dokument des deutschen Fortschritts bezeichnet worden ist, besucht hat.

* Eröffnung des ersten Chirurgen-Kongresses in Mexiko. Anlaßlich des ersten Chirurgen-Kongresses wurde am Sonntagabend der Erweiterungsbau des Juarez-Krankenhaus eröffnet. Der deutsche Gesandte übergrüßte mit einer Ansprache eine von den Spirin-Rager-Werke, die hier eine große Niederlassung haben, gestiftete Strahlkammer des ersten Krebsforschers für Mexiko, v. Behring. In seiner Ansprache betonte er den Krebsforschungen und Begründer der Strahlentherapie, der u. a. auch Ehren doktor der medizinischen Fakultät von Mexiko gewesen war.

Erzellenz von Liebert.



General der Infanterie a. D. Eduard von Liebert, der einstige Gouverneur der Kolonie Deutsch-Ostafrika, ist im Alter von 84 Jahren nach kurzem Krankenlager gestorben. General von Liebert, der nach seiner Verabschiedung im Jahre 1903 als nationalpolitisch stark betätigt, stellte sich dem Kriegsausbruch sofort wieder zur Verfügung. Er wurde Gouverneur von Tobak, führte später eine Division an der Westfront und wurde 1916 zum General der Infanterie befördert. 1929 trat er in die NSDAP ein.

Die Vereinbarungen der Sozialversicherungen

tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

Berlin, 19. Nov. Der Reichsregierungsrat hat, wie schon kurz bekanntgegeben, mit Wirkung ab 1. Januar die wesentlichen Teile des Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung in Kraft gesetzt. Ab 1. Januar werden damit Krankenversicherung, Rentenversicherungen der Arbeiter und Angestellten, Unfallversicherung und Knappschaftsversicherung in einer Reichsversicherung zusammengefaßt. Die Träger der Kranken- und der Rentenversicherungen werden zur Durchführung der Gemeinschaftsaufgaben in einer einheitlichen Organisation verbunden. Jeder Träger der Sozialversicherung wird der Führergrundsatz eingeführt. Nur für die Landrenten, die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die Sonderrenten der Reichsbahn und die Erwerbslosen der Krankenversicherung steht in dieser Frage eine Regelung noch aus. In Kraft gesetzt werden auch die wesentlichen Bestimmungen über die Finanzabgrenzung, unter anderem über die Einführung einer Gemeinschaft für die Träger der Krankenversicherung, ferner die Vorschriften über die Versicherungsbeiträge und die Zukunft der Sozialversicherung. Für die Durchführung der in Kraft gesetzten Bestimmungen über den Aufbau der Sozialversicherung werden in Kürze die notwendigen Ausführungsbestimmungen ergehen. Von der Inkraftsetzung sind in der Hauptsache die folgenden drei wesentlichen Punkte des Gesetzes vorläufig ausgenommen: Die Aufhebung der Erwerbslosen der Angestelltenversicherung, die Schaffung von Beiträgen zur Unterstützung der Träger der Versicherungsbeiträge und die Neuregelung der Beitragsaufbringung in der Sozialversicherung. Nach dem neuen Gesetz sollen die Beiträge von den Arbeitnehmern und ihren Unternehmern in Zukunft gemeinsam zu gleichen Teilen aufgebracht werden, die Beiträge zur Unfallversicherung allein von den Unternehmern. Nach dem noch weiter geltenden bisherigen Rechtszustand werden beispielsweise bei der Krankenversicherung die Beiträge vom Unternehmer nur zu einem Drittel, vom Versicherten zu zwei Dritteln aufgebracht.

Zum 20. Jahrestag von Brzeziny.

Gedächtnisfeier in Anwesenheit des Führers.

Berlin, 19. Nov. Am Kriegerehrnachtsfest fand zur Erinnerung an den vor zwanzig Jahren erfolgten heldenmütigen Durchbruch der von den Russen eingeschlossenen 2. Division bei Brzeziny über den unteren zur Zeit verfallenen Brückenbau von Dünaburg ausführenden unterrichtlichen Anwesenheit des Führers, des Generalleutnants von Madenien, des Generals von Lignmann und vieler anderer hoher Offiziere der alten Kaiserlichen Armee an dem neuen Gedenkteil, zu der jährlichen Gedenkfeier im neuen Gedenkhause, das aus allen Teilen des Reiches gekommen waren. Als General Lignmann und der Generalleutnant von Madenien den zum Brechen gefüllten Saal des Kriegerehrnachtsfestes betraten, wurden sie lebhaft begrüßt. General Lignmann erinnerte an das große Erlebnis vor zwanzig Jahren, das das allergrößte seines Lebens gewesen sei. Unmittelbar danach ergriff Adolf Hitler, der tausendjährigen Heilstrufen begrüßt. Der Generalleutnant von Madenien gedachte der Gefallenen. Während seiner Rede lenkten sich die Fahnen, und die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Nach der Feier im Kriegerehrnachtsfest marschierten die alten Soldaten nach dem Ehrenmal unter den Linden, wo inzwischen eine Kompanie der Reichsmarine mit allen Fahnen der am Durchbruch beteiligten Regimenter Aufstellung genommen hatte. Unter lauterer Stille, die über dem weiten, dichtgefüllten Platz lag, legte Feldmarschall v. Madenien am Ehrenmal einen Kranz nieder.

Die völlig regellosen litauischen Rundfunkverhältnisse.

Ein zweiter Schwarzjender an der Ostgrenze.

Königsberg, 19. Nov. In den letzten Tagen meldete sich mehrfach auf Rufe Rownas (Kowno) 1935 Meter ein Sender gegen 19 Uhr, der sowohl im Klemelgebiet, als auch in Ostpreußen gehört werden konnte und folgenden Morsefahndung: Hier ist der Sender Guntis. Vante. Da wir hier keinen einwandfreien Rundfunkempfang haben, weil ein litauischer Schwarzjender im Klemel haben den Rundfunkempfang dort, senden wir jetzt auf der Kownoer Welle. Das ist der zweite Schwarzjender, der den der anscheinend völlig regellosen litauischen Rundfunkverhältnisse an der Ostgrenze auftritt und mit ungläubiger Rücksichtslosigkeit sowohl Zeitungsbelegungen, als auch Telegramme in veränderter Färbung während seines großen Teiles des Abends gesendet hat. Die litauischen Übertragungen, die vom Sender Kowno ausgehen, waren in weitem Umkreis vollständig zerstört und unverständlich.

Wiesbadener Nachrichten.

Tag der Einkehr.

Gedanken zum Buß- und Bettag.

Ein ganzes Volk will Buße tun. Einmütig tritt es vor den Altären des Himmels, demütig beugt es das Haupt: Ein jeder bekant sich zu seiner Schuld. In diesem einen Tage des Jahres erheben sich die Gedanken von den Sorgen und Räten des Alltags. Jetzt ist nicht nur zu schaffen und zu planen, jetzt ist not zu beten. Es ist der Tag der stillen Einkehr und der Selbstbesinnung, der Tag der Reue. In alle ergeht die Mahnung: Gleich in dein Herz und erkenne deine Schuld! Betrachte einmal, auf einmal nicht, was man dir getan hat, sondern was du tatest! Warum flingen die Gloden so schwer über das Land, warum drümpfen mahnende Ruf zur Buße? Ist das Leben nicht schwer, ist unsere Erde nicht drückend? Ringen wir, ringt unser ganzes Volk nicht mit lechter Kraft um den Weg zum Glück? Was soll uns diese Mahnung zur Reue, da all unser Sinnen auf das Ziel, auf den Weg zum Ziel gerichtet sein muß?

Da — wir kämpfen um ein großes Ziel! Und dennoch ist es richtig, einmal stillzustehen auf dem beschwerlichen Weg und Rückschau zu halten. Eine große, innerliche Kraft kann uns kommen aus diesem Betanken, wenn wir den abgekehrten Weg mit den rechten Augen sehen. Willst du erschrecken, wenn wir den Blick nach innen legen, wenn wir fülle uns fülle abschlüssen vor unserm Ziel, wie klein und schwach die Flamme des Götlichen in uns brennt, wie sie überwuchert ist von Eigenmuth und fleischlichem Dunkel. Wer dürfte sich sagen, daß er das Buß und das ihm vor Gott und der Nation anvertraut wurde, verurteilt hat wie ein treuer Diener?

Wer dürfte sich ausnehmen von dem großen, gemeinsamen Bekenntnis seines Volkes? Heißt das alles getan, um dem: Bruder, der stierend draußen steht, zu helfen? Gemüß, du hast gegeben nach deinem Vermögen. Aber hast du nicht etwa gelacht, du hast dich mit deiner willigen Gabe losgerafft, losgerafft von der Schuld, die auf dir lastet, so lange ein einziger deiner Brüder unerschütet Not leidet? Und wenn du nichts Schlimmes getan hättest in diesem ganzen langen Jahr, als daß du dich zufriedengest mit dem, was du tatest, haltst du dich schuldig gemacht gegenüber der Gemeinschaft deines Volkes?

Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß unser ganzes Volk sich an einem bestimmten Tage zur Buße zusammenfinden soll. Alle zugleich sollen wir unsere Gedanken auf das richten, was wir verjährt haben und was uns noch zu tun bleibt. Der Tag der Buße ist nicht nur ein Tag des Schmerzes. Wahre Buße reinigt und läutert; sie trägt die seltsame Gemüth der Vergewöhnung in sich. Der Bußtag kann, wenn wir ihn richtig verstehen, unser Wollen auf das große Gemeinwohl richten, er kann uns die kleine Not des einzelnen vergessen lassen und die heilige Flamme der Opferbereitschaft neu entfachen.

Beschlüsse der Stadtverwaltung.

Die Städtische Pressestelle teilt mit: Am Freitag, 16. d. M., fand eine gemeinsame Sitzung der Stadträte und Ratsherren statt, in der an besonderen Vorlagen beschlossen wurden:

Übergang von Kraftpolizisten von der Wiesbadener Auto-Bereitschaft-Gesellschaft an die Reichspost.

Wie kürzlich bereits mitgeteilt wurde, hat die Reichspost, die bisher von der Auto-Bereitschaft-Gesellschaft betriebenen Kraftfahrzeuge Wiesbaden-Schlagenthal-Bad Schmalbach und Wiesbaden-Eilertsdorf-Bad Schmalbach käuflich übernommen. Dadurch ist eine Vereinigung der Kraftfahrzeuge der Reichspost und der Wiesbadener Auto-Bereitschaft-Gesellschaft geschaffen worden (die Reichspost besitzt in diesem Gebiet bereits die Kraftfahrzeuge Bad Schmalbach-Kessau und Schlagenthal-Eilertsdorf). Die Reichspost hat sich in dem zwischen ihr, der Stadt und der Wiesbadener Auto-Bereitschaft-Gesellschaft geschlossenen Vertrag verpflichtet, im hiesigen Bezirk verschiedene Verkehrsverbesserungen durch Einrichten weiterer Kraftfahrzeuge herbeizuführen. So soll auch dem nächsten Frühjahr ab im Anschluß an die künftige Umbauarbeiten Wiesbaden-Niederrhausen eine Kraftfahrzeuge Niederhausen-Epplein-Königsberg eingerichtet werden, eine Einrichtung, die besonders im Hinblick auf die schlechte und umständliche Verbindung, die zwischen Wiesbaden und dem dann schnell zu erreichenden Königsberg besteht, schon lange ersehnt worden ist.

Festsetzung einer neuen Polizeiverordnung über den Bau und Betrieb von Tiefbauanlagen für den Stadtkreis Wiesbaden.

Der Aufsichtsbau soll eine Polizeiverordnung über den Bau und Betrieb von Tiefbauanlagen für den Stadtkreis Wiesbaden zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Verordnung ist zur Erhaltung gerechter Bau- und Betriebsverhältnisse für Entwässerungsanlagen innerhalb des Stadtkreises erforderlich und in der am 1. April d. J. in Kraft getretenen Ortsordnung über die Kanalisation, die der Stadt Wiesbaden bereits vorgelegen. Die neue Verordnung soll Ertrag bilden für die nach Kanalisierung der Stadt Wiesbaden im Jahre 1889 erlassene Polizeiverordnung betr. die Errichtung und den Betrieb von Tiefbauanlagen, die als überaltert bereits vor längerer Zeit aufgehoben wurde.

Grundstücks- und Fluchtliniengenehmigungen.

Es wurden u. a. erledigt: der Kauf von Grundstücken zwecks Freilegung des Kaiser-Wilhelm-Rings zwischen Mainzer und Frankfurter Straße, Verkauf eines Bauplatzes Ecke Tennenbach- und Höhenstraße in Wiesbaden-Commenberg, ein Grundstückskauf im Distrikt „Kuh“ in der Gemarkung Wiesbaden-Hebrich und ein Fluchtliniengenehmigung über die Aufhebung und Neuverteilung von Fluchtlinien in den Gebieten zwischen der Schumannstraße und Klaustraße einerseits, sowie zwischen der Döhmerstraße und der verlängerten Königsbergstraße andererseits in der Gemarkung Wiesbaden.

Führerbefprechung des Wiesbadener Einzelhandels.

Der Einzelhandelsverband Wiesbaden schreibt uns u. a.: Der Einzelhandelsverband Wiesbaden hat unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Wilhelm Gethardt, eine Führerbefprechung abgehalten. Der Vorsitzende hat in eindringlichen Worten darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes Einzelhändlers sei, sich voll in den Dienst des Winterkrieges einzusetzen, und daß jeder mit aller Energie dafür besorgt sein müsse, mindestens die gleichen Leistungen wie im Vorjahr zu erreichen. Das vom Verband eingeleitete Sammelwerk müsse aktiv gefördert werden. Die Kassafälle des Verbandes, die Wiesbadener Bank und die Vereinsbank helfen hierfür Sammelhefte zur Verfügung. Der Einzelhandel sei gewillt, voll auf seine Pflicht zu tun und es ergehe an

jeden einzelnen der Aufzählung, sich in die Reihen der Helfer einzufügen!

Über die Frage der Preisbildung hielt dann der Geschäftsführer ein eingehendes Referat, das sich mit dem Verbot der Preisverhöhung, den Bestimmungen über Preisänderungen und Preisverhältnisse, der Preisveränderungsordnung und den sonstigen Erlassen der Behörden auf dem Preisgesetz befaßte.

Weiter wurde über die von dem Verband vorgeschlagenen Maßnahmen betreffs einer gemeinschaftlichen Weihnachtswerbung berichtet, die unter dem Aufzählung „Kauf im Fachgeschäft“ leben wird.

Es wurde darauf das Meldeverfahren zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel (Einzelhandelsverband des Deutschen Einzelhandels) besprochen, und die hierauf bezüglichen Einzelheiten erörtert. Für den gesamten deutschen Einzelhandel ist der Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels für die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel als alleinige Vertretung anerkannt worden. Durch diese Anordnung sind alle deutschen Einzelhändler Mitglieder des „Gesamtdachverbandes“ geworden. Sobald nach der Durchführung des Meldeverfahrens die Eingliederung der Einzelhandelsverbände in den Gesamtverband erfolgt ist, wird jeder Einzelhändler nur noch einem, nach seiner Leistungsfähigkeit abgestuften Beitrag an den Gesamtverband zu entrichten haben, ganz gleich, in wie vielen Fachgruppen er sonst eingeordnet wird. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem alle Einzelhandelsverbände in den Gesamtverband aufgenommen sind, muß daher jeder Einzelhändler, der einem Einzelhandelsverein angehört, seinen bisherigen Beitragsverpflichtungen nachkommen. Die ausstehenden Fragebogen sind ausgefüllt in einem Stück bei der Meldestelle Wiesbaden für Groß-Wiesbaden und den Bezirk der Handelskammer Wiesbaden zwischen 12. Nov. und 8. Dez. einzureichen. Das zweite Stück der Fragebogen bleibt bei dem Anmeldepflichtigen. Jeder Anmeldepflichtige erhält als Beleg für die erfolgte Anmeldung eine Karte mit dem Aufdruck „Gemeldet beim Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels“. Diese Karte ist sofort im Schaufenster oder an der Tür anzubringen.

Betreffs der Verkaufszeiten an den Weihnachtsfesten wurde ebenfalls berichtet, daß die bisherige Regelung beibehalten werden soll, die die Stunden von 3 bis 7 Uhr vorliegt.

Unter Berücksichtigung wurde dann über die künftigen Inventurverfahren berichtet, über Umwälzungen, Konzeptionsänderungen im Betriebsabrechnungswesen u. a. m. Weiter erging ein Appell an den Einzelhandel, aufstrebend im Publikum gegen Samstagsläufer zu wirken.

Ungeklärte Abwicklung des Weihnachtsgeschäfts.

Eine Verfügung des Reichswirtschaftsministers.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Schreiben an die Landesregierungen und die beteiligten Stellen der Wirtschaft mitgeteilt, daß die gleichen Gründe, die ihn im vorigen Jahre im Interesse der Arbeitsbeschaffung veranlaßten, sich für eine ungeklärte Abwicklung des Weihnachtsgeschäfts einstellen, auch in diesem Jahre vorliegen. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands, insbesondere im Interesse der Erhaltung und Schaffung von Arbeitsgelegenheiten für deutsche Volksgenossen, hält der Reichswirtschaftsminister einen völlig reibungslosen Ablauf des Weihnachtsgeschäfts für erforderlich. Er hat daher seine Rundschreiben an die Landesregierungen vom 16. Dezember 1933 erneuert und genaueste Beachtung der in den Rundschreiben enthaltenen Grundzüge der in Frage kommenden Stellen zur Pflicht gemacht.

Die Landesregierungen haben somit auch in diesem Jahre jeder Führung des Weihnachtsgeschäfts nachdrücklich entgegenzutreten. Es soll der uneingeschränkte Verkauf von Weihnachtsgeschenken und Christbaumumarmen als auch eine ungehinderte Werbung in dem Rahmen, wie sie auch für Waren- und Kaufhäuser, Einzelpreis- und Filialgeschäfte, sowie für nichtgüter Betriebe für den Weihnachtserverkauf seit langem üblich sind — zum Beispiel durch Ausgestaltung der Verkaufsräume, Schaufenster und Waren mit Tannenzweigen, Tannengrün und Knetz — gefördert werden.

Wiesbaden in der Steuerstatistik.

122 Mill. RM. Steuern 1933/34 vereinnahmt.

Über die Steuereinnahmen der Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1933/34 liegt jetzt eine recht interessante Statistik vor. Es handelt sich dabei um die fassenmäßigen Steuereinnahmen, die in der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 31. März 1934 bei den Gemeindefiskus eingegangen sind. Dieses Rechnungsjahr bedeutet auch für die gemeindefiskalen Steuereinnahmen das erste Jahr der Erhebung nach dem Tiefstand der Depression 1932/33. An den Einnahmeerhebungen sind dabei sowohl die Reichsteuerüberweisungen als auch die Gemeindesteuern (mit Landessteuerüberweisungen) beteiligt. Die Bürgersteuer brachte erhebliche Mehrerinnahmen, vielfach ist auch eine Steigerung bei den Gewerbesteuern und bei der Hauszinssteuer zu beobachten gewesen. Betrachtet man die fassenmäßigen Steuereinnahmen auf den Kopf der Bevölkerung, so liegt in Preußen, Frankfurt a. M. mit 88,00 RM. an der Spitze. Wiesbaden folgt hier an vierter Stelle mit 76,70 RM. Der niedrigste Satz wird mit 38,83 RM. angediesen (Wattenfeld).

Die Unterschiede in der Höhe der Steuereinnahmen von Stadt zu Stadt sind weniger durch die Verschiedenheiten der Reichsteuerüberweisungen als durch Unterschiede in den Gemeindesteuereinnahmen bestimmt. Die überweisungssteuereinnahmen aus Reichseinnahmen bleiben 1933/34 in den preussischen Städten zwischen 8-10 RM. (Wienfeld, Gießen, Bielefeld, Elbing, Koblenz), und 16 bis 17 RM. (Frankfurt a. M., Altona, Krefeld, Hamburg, Danzaburg und Berlin).

Betrachtet man nun die einzelnen Steuerarten, so ergibt sich, daß bei der Grund- und Gebäudesteuer Wiesbaden in der höchsten Stufe, die 30,01 bis 35 RM. Einnahme je Kopf der Bevölkerung aufweist, rangiert. Bei den Gewerbesteuern rangiert Wiesbaden in der zweiten Stufe von unten, die Einnahmen von 5,01 bis 10 RM. umfaßt. Schließlich ergibt sich bei der Bürgersteuer, daß Wiesbaden in der mittleren Stufe liegt, die die Einnahmen von 7,51 bis 10 RM. umfaßt.

Insgesamt ergibt sich für Wiesbaden nun folgendes Bild. Es betragen die fassenmäßigen Steuereinnahmen im Rechnungsjahr 1933/34 im Laufend RM. an Reichsteuerüberweisungen 1924, an Gemeindesteuern 10.329, darunter Hauszinssteuer 1153, Bürgersteuer 1291, Grund- und Gebäudesteuer 5533, Gewerbesteuer 1380, Vermögenswertsteuer 209, Gemeindefiskussteuer 408, Gemeindegeldsteuer 244, Handelsteuer 144, Vergütungssteuer 170. Steuern insgesamt 12.253.000 RM.



Zum Fuß- und Betttag.

„Gott schütze das ehrbare Handwerk.“

Vorsprechungsfeier der Kreishandwerkerschaft Wiesbaden.

In letzter Zeit haben verschiedene Wiesbadener Handwerkerinnungen Vorsprechungsfeiern ihrer Zungeleuten und Jungmeister durchgeführt. Am Montagabend wurde im Kasinoal erstmals eine gemeinsame Vorsprechungsfeier der Kreishandwerkerschaft Wiesbaden veranstaltet, an der sich neun Innungen beteiligten. Auch hierin kommt der härtere Zusammenschluß des Handwerks unter sich zum Ausdruck, ein Zusammenschluß, der erst seit der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler greifbare Formen angenommen hat und in der Gliederung des gesamten deutschen Handwerks in Kreishandwerkerschaften, Landeshandwerkerschaften mit einem Reichshandwerkersmeister an der Spitze seinen organisatorischen Ausdruck fand. Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen, organisatorischen und berufständlichen Aufbau hat auch das Juridische auf alte Handwerksbräuche der Vorfahren wieder Eingang in das heutige Handwerk gefunden. Dazu gehört vor allem die feierliche Übernahme der Vorsprechungsfeier bei hebrer Zeit und bei Abschluß der Gesellenszeit. Es sind Abschnitte im Leben des Menschen, der im Handwerk dem deutschen Volke dienen will, Abschnitte, die sich wohl eignen, in feierlicher Form beschlossen zu werden. Der Sinn der feierlichen Vorsprechungsfeier liegt vor allem darin, in dieser Feierstunde neuen Mut und neue Kraft zu schöpfen für den harten Kampf des Alltags. Das war auch der Sinn der Rede des Kreishandwerkersmeisters Stoll, der u. a. ausführte, daß gerade unsere heutige Zeit allen Menschen große Aufgaben stellt. Über seinen Platz im Leben pflichtgemäß ausgefüllt hat, der hat viel Arbeit und Mühe hinter sich gebracht. Es gibt heute keine dankbarere Aufgabe als die Erziehung und Ausbildung der Jugend, das muß sich jeder Meister im Handwerk bewußt sein. Kreishandwerkersmeister Stoll dankte den Lehrern, den Lehrern und der Elternschaft für die Mühe, die aufgebracht wird, um den jungen Menschen, der im Handwerk arbeitet, zu einem echten Deutschen zu erziehen.

Beim Schein der Kerzen vor geöffneter Truhe begann dann unter Beteiligung der alten Meister die Vorsprechungsfeier durch die Chormänner der jeweiligen Innungen. Es wurden Gesangsproben von der Kantoreninnung 9, der Lehrerninnung 4, von der Fleischerinnung 4, von der Schneiderinnung 2, der Glaserinnung 3, der Damenschneiderinnung 6 und der Schlosserinnung 14. Die in den Gesellenhand erhobenen Handwerkslehrlinge wurden von den Obermeistern durch Handhabe verpflichtet, allezeit dem Handwerk getreu zu dienen. Jedem einzelnen wurden dann die Gesellenbriefe überreicht. Anschließend nahm dann nach Kreishandwerkersmeister Stoll als Obermeister der Schlosserinnung die Vorsprechungsfeier 8 Jungmeister an. Ferner wurden Schlossermeister Bauh, Messermeister Henniger (Jugend), Messermeister Fuchs und Damenschneidermeister Arnold wegen 10jähriger Meistertätigkeit im Handwerk zu Altmeistern ernannt und besonders geehrt.

Die feierliche Vorsprechungsfeier war umrahmt von Musikvorträgen. Der Sängerkor der Fleischerinnung Wiesbaden sang langsam die Chöre „Heilig“ aus der Messe von Schubert und „Mein Vaterland“ von Wohlgemuth. Schlußmachermeister Stoll leitete die Erhebung des Händes, dem Lied des Stadlagers aus dem „Kaffeehaus“ von Lortzing und dem Händes aus dem „Kaffeehaus“ von Lortzing und dem Händes aus dem „Kaffeehaus“ von Lortzing. Es war eine erhebende Feierstunde des Wiesbadener Handwerks, die jedem, der daran teilgenommen hat, unvergänglich bleiben wird.

Sonntagsverkehr am Fuß- und Betttag auf den händischen Verkehrsstellen. Am Fuß- und Betttag gilt auf den händischen Verkehrsstellen der Sonntagsfahrplan.

Kaiserschlösschen. Die geologische Führung von Herrn Dr. Hill am Sonntagsmorgen behandelte an der Hand des großen ausgefallenen Reliefs die Zusammenfassung und Entdeckung des Taunus einschließlich des Rheintals. Man unterscheidet verschiedene Gebiete des ganzen Taunusbereiches: 1. Das Gebiet des Hunsrücksteins, eines Taunussteins, wie er in dem bekannten Rader Dachschiefer vorliegt. Das Gebiet ist die weite ebene Hochfläche unterhalb des Rammes im Norden mit Aßlar, die je nach dem 2. Dem Taunuslamm, vom Franzosenhof im Hunsrück ab in östlicher Richtung laufend bis zum Feldberg und Altkönig hin. Alle Berge bestehen aus dem Taunusquarzit, dessen Härte besonders groß ist. In manchen Stellen ist die Grenze zwischen Hunsrücksteinschiefer und Taunusquarzit zu erkennen. Das Gebiet der Hunsrücksteinschiefer ist der Taunusquarzit ist Meeresablagerung. Der bunte Schiefer,

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte,

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht erfolgt.

Der Bund der Saarer teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Karte gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weichen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungs-berechtigte muß sich bei der Kartierung wegen formeller Mängel verwahren. Wenn ein solches Formular nicht ausgefüllt wird, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarer, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Der Bund der Saarer teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Karte gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weichen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungs-berechtigte muß sich bei der Kartierung wegen formeller Mängel verwahren. Wenn ein solches Formular nicht ausgefüllt wird, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarer, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Die Dürvalablagung war zur Zeit, als Rhein und Main entstanden. Der Rhein war damals noch Nebenfluß des Rheins. Der erste Rhein kam von den Göggen. Der obere Rhein von den Alpen. Durch die sogenannte burgundische Flut in Rheingebiet ab. Durch tektonische Bewegung wurde er gezwungen, seinen Lauf nach Norden zu suchen. Die langsame Hebung des Taunus führte ihn in die heutige Richtung. Später, als die Hebung aufhörte, verbreiterte sich sein Tal. Durch eine neue Hebung des Gebirges entstand die 2. Terrasse, die Niederterrasse. Es kam dann eine neue ruhige Zeit und eine weitere Verbreiterung. Die heutige Zeit ist die 3. Hebung des Gebirges. Der Rhein schneidet sich heute noch ein, wie beim Finger Loch zu beobachten ist. Der Einfluß der Rabe in den Rhein war ursprünglich am den Röhrgang herum. Als die alte Rabe durch Einschneiden des Rheins angehängt wurde, führte sie sich den kürzesten Weg. Besonders Interesse fordern dann vor allem die Vorgänge im Mainzer Becken mit den dort gefundenen Resten der früheren Zeit, den Wirbeltieren in den Mosbacher Sanden.

Deutscher Abend. Anlässlich der 43jährigen Gründungsfeier des Kameradschaftsbundes der ehemaligen Angehörigen des 1. Inf. Inf.-Regts. Nr. 87 und seiner Kriegertruppteile veranstaltete die Ortsgruppe Wiesbaden am Sonntag im vollbesetzten alten Saal des Paulinenschloßes einen Deutschen Abend, der ein ausgezeichnetes reichhaltiges Programm bot. Wie es bei allen Soldaten Schützenabenden ist, fand die Kameradschaft im Mittelpunkt des harmonisch verlaufenden Festes. Wer erinnert sich nicht immer wieder gerne der Zeit, da gleichgültige Menschen Freude und Leid zusammen erleben. Der Begriff Kameradschaft kommt nie härter zum Ausdruck als wenn alte Soldaten zusammenkommen. Die Herzen schlagen höher wenn Erinnerungen ausgelöst werden. Und so war es auch diesmal wieder. Alle Soldatenweiser erlösten, erst gepiept vom Wulff der SA-R. 1/80 unter Leitung von Obermusikmeister G. Loh. Nach einem von Kurt Beder dargebotenen und von Kamerad Fritz Zimpf vertonten Chor sprach begrüßte Ortsgruppenführer Johann Meier die Kameraden mit ihren Angehörigen und die Gäste. Seine Rede sprach aus in ein begeistert aufgenommenes Siegesheil auf den Führer. Die Festrede hatte der Bundesführer Major G. Loh, Frankfurt a. M., übernommen, der die ruhmreiche Geschichte des Regiments 87 allen noch einmal vor Augen führte und auf die Tugenden des Soldaten hinwies. Der Bundesführer überreichte dem Kameraden Ferdinand W. und die Bundesführer für seine tatkräftige Eingabe im Dienste der Kameradschaft. Durch Überreichung eines Hindeutungs-Bildes wurde auch Kamerad R. W. und für Verdienste um den Bund geehrt. Der zweite Teil der Festfolge brachte Aufführungen aus der Zeit Friedrich des Großen, so „Lorenz 1700“ und „Der Geist von Potsdam“, eine historische Szene im Spiegel der Gegenwart. Der Darsteller des großen Königs Kamerad Karl Meier, Frankfurt a. M., und seine Gruppe wurden mit reichem Beifall ausgezeichnet. Die wie immer ausgezeichneten Tanzdarbietungen der Tanzschule des Kameraden Julius Bie mit Ria Bier, Ria Rudei und Ria Edlingshaus



Wenn jede Frau wüßte,
was jede Witwe weiß,
hätte jeder Ehemann
eine Lebensversicherung!

Nordstern
LEBENSVERSICHERUNGSBANK A. G.

Vertreten durch:
LUDWIG SIEBER
WIESBADEN, GNEISENAUSTRASSE 35.

Am 28. November 1934, vormittags 9 1/2 Uhr
wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2,
Zimmer 61, das in Wiesbaden belagene Hausgrund-
stück mit Zubehör, Kapellenstraße 31, zwangsweise
versteigert.
Eigentümer der eingetragene Verein „Druiden-
heim Laurus“ in Wiesbaden.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Eine elegante
**Braut-
Ausstattung**
c. g.

zeige ich in meinen Fenstern
von Dienstagabend bis Freitag

Theodor Werner
Webergasse, Ecke Langgasse

Federzeit unverbindlich Beratung und
Kostenanschläge für Aussteuern und
Ergänzungen.

Bekenntnisgemeinde Wiesbaden

Bekenntnisversammlung

Redner: Pfarrer Veidt, Frankfurt a. M.

Pfarrer Lic. Maurer, Universität Marburg

am Donnerstag, 22. Nov., 8 Uhr
Evangel. Vereinshaus, Platter Straße 2.

Parallelversammlung im Hotel Metropole, Wilhelmstr. 8/10

Miele



Das Rad der günstigen Preislage

und der hohen Qualität
für anspruchsvolle Fahrer.

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen

Bräutigam's Knoblauchsaff

Arzt. empfohl. bei: Arterienverkalk., hoh. Blutdruck, Rheuma,
Gicht, Asthma, chron. Bronchitis, Lungen-
leiden, Darm- u. Magenstörung, Würmern,
Blutreinigung und appetitanerregend.
Knoblauchöl 1. Klasse, Km. 1.33 p. Schachtel.
Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8 Probier. Mk. 1.-

Schnupfen

CRÈME DÉRNE 80 Pf. in APOTHEKEN



Der Electrola-Koffer
Die Electrola-Platten
in großer Auswahl
Musikhaus
Franz Schellenberg
Kirchgasse 33 Telefon 26444
Autoris. Electrola-Verkaufsstelle
Vorspiel unverbindlich

Trauer-Anzeige.

Im Alter von 91 Jahren verschied
am 19. November 1934 meine liebe Tante

Frau Rechnungs-Rat

Maria Massing, wwe.
geb. Frank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Frank.

Die Beerdigung findet statt am
Donnerstag, vormittags 10.30 Uhr, vom
alten Friedhof aus auf dem Nordfriedhof.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten
die traurige Mitteilung, daß unsere liebe

Frau Paula Held

nach längerem Leiden heute morgen
sanft verschieden ist.

Wiesbaden, den 19. November 1934.

Die Einäscherung findet am Freitag,
den 23. November, vormittags 11 Uhr auf
dem Südfriedhof statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft
nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber
herzensguter Mann und treuer Lebenskamerad, unser edler unvergeß-
licher Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte,
Vetter und Freund.

Carl Bender

Uhrmacher

im 54. Lebensjahr.

Ruhig und in Frieden ist er nach einem arbeitsreichen
pflichttreuen Leben heimgegangen.

In tiefem Leid:

Frau Emilie Bender, geb. Struck
Carl Bender jr.

Wiesbaden, den 18. November 1934.

Die Trauerfeier und Einäscherung findet statt am Donnerstag,
den 22. November, 13 Uhr auf dem Südfriedhof.

Goldenes Kreuz

Spiegelgasse

Modernes Badehaus

BÄDER direkte Zuleitung aus
eigener, starker Quelle.

Todesfälle in Wiesbaden.

Wilhelm Ober, Schneider, 25 Jahre, Eltville
Straße 3, + 17. 11.
Otto Bertram, Privatier, 72 J., Dreiweiden-
straße 3, + 17. 11.
Carl Bender, Uhrmacher, 53 Jahre, Schwal-
bacher Straße 50, + 18. 11.
Ella Dahlen, ohne Beruf, 53 Jahre, Nieder-
waldrstraße 6, + 18. 11.
Karl Edmund Hoffmann, i. R., 67 Jahre,
Schiersteiner Straße 29, + 18. 11.
Katharina Ott, geb. Seufert, Wwe., 65 J.,
Wielandstraße 25, + 18. 11.
Maravette Seib, ohne Beruf, 73 Jahre,
Albrechtstraße 17, + 18. 11.
Julia Sonnen, geb. Wanne, Wwe., 85 Jahre,
Wilhelminenstraße 35, + 18. 11.
Jean Mathes, Kaufmann, 73 Jahre, Blücher-
straße 19, + 19. 11.
Paula Seib, geb. Witt, Wwe., 74 J., Kaiser-
Friedrich-Ring 73, + 19. 11.
Marie Waltra, geb. Franz, Wwe., 90 Jahre,
Bismarckring 44, + 19. 11.

Praktische Geschenke

Brotkasten 2.45
Kaffeemaschinen 1.95
Fleischhack-
maschinen 3.50
Brummaschinen 4.75
Passier-
maschinen 2.95
Wärmflaschen .65
Kochkasten 1.25
Ofenschirme 1.25
Kohlenkasten-
roller .75
Wasserkessel
verehr. .5.90
Kaffee-
maschinen 4.50
Satz Aromastübe
m. 2 Tassen 4.95
Tu-Tu-Wasser-
kessel 1.00
Gondelständer 1.45
Messer, Gabeln
Paar .50
Edelöl verehr.
3 Stück 1.00
Kaffeefilter
verehr. St. .20
Puddingservice
modern 1.50
Obstservice
modern 1.50
Tortenplatten
m. Heber 1.00

Kleine Anzeigen

können in drin-
genden Fällen
auch telepho-
nisch aufge-
geben werden.
Rufen Sie
596 31
en.

Wiesbadener
Tagblatt
Anzeigen-Abteilung

Ch. G. G. G.

Jean Mathes

im 74. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johanna Mathes, geb. Fischer
Käthe Mathes.

Wiesbaden, den 19. November 1934.
Blücherstraße 19, 1.

Seelenamt: Freitag, 23. Nov., vormittags 8 Uhr
St.-Elisabeth-Kirche; Beerdigung am gleichen Tage,
nachmittags 3 Uhr, Südfriedhof.

Am 18. November entschlief sanft nach kurzem
Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Ella Dahlen

im Alter von 55 Jahren.

Paul Dahlen u. Frau
Hansjörg Dahlen.

Wiesbaden, Adolfsallee 11.

Die Einäscherung findet in aller Stille am 22. November
um 9 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen und wohlthuenden Beweise
herzlicher Anteilnahme, die mir und meinen Angehörigen
beim Tode meiner lieben Tante

Frau Käthe Seib, wwe.

geb. Frensch

entgegengebracht worden sind, spreche ich hierdurch
meinen herzlichsten Dank aus, besonders Herrn Vikar
Jungheinrich für seine trostreichen Worte.

Eise Seib

im Namen aller Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Kleine Burgstr. 5, 1), den 20. November 1934.

Das deutsche Haus — ein Hort deutscher Musik.

(Zum Tag der deutschen Hausmusik am 20. November.)

Von Dr. Karl Blassinger-Wiesbaden,
Professor an der Akademie der Tonkunst.

Der Tag der deutschen Hausmusik kann und will keine Kellerei im gewöhnlichen Sinne sein; der Gedanke, der ihm zugrunde liegt, ist auf einer nur vom Nationalsozialismus her zu verstehenden Grundlage erwachsen.

Wie Adolf Hitler von allem Anfang an die Menschen zu sich rief, nicht um ihnen dies und jenes zu geben, sondern um Forderungen von bisher ungewohntem Ausmaße an sie zu stellen, so will die Werbung für die deutsche Hausmusik unserm Volke nicht etwas Schönes bieten, sondern es zu eigener Tat und Leistung anspornen. Und wie der Führer seinerzeit nicht die Tränen und Bequemlichkeiten für sich gewann, so will auch die Werbung für die Hausmusik nicht jenen etwas bieten, die nur empfangen und nicht geben wollen. Hier wie dort bestand die Aufgabe darin, ein hohes, edles Ziel aufzuweisen, das nur durch den Einsatz der ganzen Kraft jedes Mitwirkenden erreicht werden kann, für das es sich aber lohnt, zu kämpfen und Opfer zu bringen.

Immer wieder können wir lesen, daß Staatsmänner fremder Nationen, die ihre Lebensaufgabe in der Niederhaltung, in der Vernichtung Deutschlands erblickten, in ihren Museen und mit Begeisterung die Musik unserer großen deutschen Meister auf sich wirken ließen. Immer wieder bestätigt es sich, daß auch heute noch die deutsche Musik im Weltkreis der Nationen unbestritten an der Spitze steht. Und auf der anderen Seite steht immer wieder, daß der größte Teil unseres Volkes eben dieser weltlichen Kunst gegenüber leider immer noch verhältnismäßig, ja abweisend gegenübersteht.

Das ist ein Unbilden. Und wenn es so bleiben würde, dann wäre damit eine Gefahr gegeben, die unser politisches Geschickschicksal nicht leicht genommen werden darf. Denn der Kern der Kraft eines Staates ruht in der feinsten Einheit und Stille des Volkes. Wenn das deutsche Volk die gewaltigen Führungen der deutschen Erde, wie sie in den Werken eines Bach und Beethoven gegeben sind, nicht verstehen kann oder verstehen will, dann ist es auf einem Wege, der schließlich zum feinsten Absterben in fremde Bezirke führen und damit gangsaft in eine Verfallung unseres Volkes ausmünden muß.

Unter den mancherlei Gründen, die zu der Entfremdung des deutschen Volkes von der deutschen Musik geführt haben, steht heute einer im Vordergrund. Dem eigenen Musikern entbehrt, mit leichtester Kopie bis zum Überdruß geübt, hat sich der Wohlstand der Volksgenossen angeeignet der hohen Anforderungen, die das Verständnis guter deutscher Musik stellt, eine völlige Unschärfe bemächtigt. Man glaubt, trotz aller Anstrengungen doch niemals das Ziel erreichen zu können, und man hält schließlich das Ziel selbst nicht mehr für erstrebenswert, weil

man ja auf andere Weise viel bequemere und scheinbar vollere auf ausreichende musikalische Genüsse sich verschaffen kann. Nun aber ist für den Deutschen die Musik nicht ein Genussmittel, sondern ein Mittel zur geistigen Erziehung und Läuterung. Wenn einmal jedem Deutschen die Tatsache selbstverständlich erscheinen wird, daß der einfachste deutsche Volksgenosse für das Bestehen unserer Meister der Tonkunst mehr an Voraussetzungen mitbringt als der gebildete und sachlich gekultivierte Ausländer, dann ist ein wesentlicher Schritt nach vorwärts getan, dann ist diese Notwendigkeit in ihrem Kern angegriffen.

Nach vor 200 Jahren war das deutsche Volk ein Volk von Sängern und Instrumentalspielern in einem Umfange, der heute geradezu als märchenhaft erscheint. Jeder Tagesabschnitt, jeder Jahresabschnitt wurde in Haus, Schule, Kirche und Stadt durch Musik feierlich begangen und dadurch über den grauen Alltag emporgehoben. Auf dieser Grundlage konnte die große Kunst der Meister emporwachsen. Und dieses Vorbild, dem heute schon vielfach in kleineren Lebensbezirken nachgetrebt wird, muß wieder für die Gesamtheit des Volkes erstrebenswert und damit erreichbar werden.

Die vergangene Epoche hat den Fehler begangen, unter dem Motto „Die Kunst dem Volke“ von oben her die Musik an die Massen heranzutragen. Die Wiederholung dieses Fehlers kann und will heute nicht erwogen werden. Was ist es, was uns heute her unter lahmender, lameradischer Führung allein die Krise der deutschen Musik überwinden. Das erste aber, was von oben her geschehen muß, ist, den einzelnen dazu zu überzeugen, daß der erste Schritt am schwersten fällt, daß ganz der Anfang eigener Beschäftigung mit der Musik ein gewisses Maß von Entsagung und Überwindung erfordert, daß aber schon der erste kleine Erfolg Freude und Befriedigung bescheren wird.

Und dann ist noch etwas notwendig. Der Blick auf das Ganze muß vorangehen. Gedenkt das Ganze, dann hat jedes einzelne Glied auf die Dauer einen Vorteil. Und wenn wir mahnen: „Kampt eure Beschäftigung mit der Musik im gemeinschaftlichen Singen ohne Instrument an“, dann ist das nicht eine Sache, die der Instrumentalindustrie, dem Instrumentenhandel, dem instrumentalen Musiklehrer zum Schaden gereicht. Wer fängt den Wunderraus unserer Kunst nicht, der kommt nicht nur ganz von selber zum Instrument, sondern er wird auch auf dem Instrument ganz anders, leisten als einer, der das Spielen nur als eine mechanische Fingerangelegenheit fassen gelernt.

Keiner glaube, nicht singen zu können! Schleicht auch einem Singefreud, und überhaup selbst einen, wo noch keiner zu finden ist, und er werde leben: Es geht. Die Klarheit vor unseren Meistern verleiht es, mit unangenehmen Mitteln an ihre großen Werke heranzugehen. Das im Singefreud besonnen wurde, muß im Hause, in der Familie fortgesetzt werden. Und hier ist es die deutsche Mutter, der die größte und wichtigste Aufgabe zufällt. Sie singe und spiele nicht nur ihren Kindern vor, sondern sie singe und spiele mit ihren Kindern! Das ist die edelste und wahrste Hausmusik.

Gelächter, nicht endenwollender Beifall, wie es in den Zeitungen so heißt.

Wir hatten auf der ganzen Linie gefiegt. Die Spätter verkommen. Man nahm uns das Versprechen ab, jeden Sonntag zu spielen. Wir sagten zu, obgleich uns dabei gar nicht behaglich war. Tagsüber mußten wir harte, ungewohnte Arbeit leisten, zum Schreiben neuer Stücke und zum Proben blieben also nur die Abend- und Nachmittage. „Hochzeit bei Knutsen“ war der nächste Einakter, getreu in den Bahnen des ersten wandelnd. Als die fröhliche Frau Zette mit ihren 13 Kindern aufmarschierte, das jüngste im Schlepptau hat das Kinderwagn, entstand ein Orkan von Beifall.

Jetzt erst war der Bann gebrochen. Überall horten sich Pfeifströme an. Ein Architekt entwarf scheinbar einen neuen Bühnenplan (die alte Bühne war doch etwas zu wacklig), Zimmerleute, Schreiner, Schlosser, Maler, Dekorateur, Gärtner, Schneider, Schuster traten in Wettbewerb. Ein neuer Bau entstand, der sich sehen lassen konnte. Damenstühle und Schuhe wurden angefertigt, die Freizeite machten sich an die Perücken, Soffitten und Kuffeln wurden gemalt. Möbel angefertigt. Das Material? Wo es herkam — das weiß niemand, aber es war da. Also frisch an Werk! Wir haben unsere Sache angepackt, jede Woche schreiben wir ein neues Stück, wie sie alle hieken, wie ich nicht mehr, aufgeführt wurden sie jedenfalls alle. Hans-Sachs-Bühne im 20. Jahrhundert! Die Waddeburger Theaterausstellung hat die Erinnerung gemeldet an die vielen, vielen Bühnen deutscher Kriegsgenossen. Aber wer erinnert, daß mit diesen Hans-Sachs-Bühnen die deutsche Bühnenkunst wieder Volkstum werden wollte?

Pariser Luftfahrt-Ausstellung mit deutscher Beteiligung.

Die große Pariser Luftfahrt-Ausstellung, die in ihren weiten Hallen einen umfassenden Überblick über den Stand des modernen Flugzeugbaus gibt, wurde am Freitag vom Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, feierlich eröffnet. Flugzeugfirmen Deutschlands, Englands, Italiens, Rußlands, Polens, der Tschechoslowakei und der Vereinigten Staaten, also fast der ganzen Welt, haben diese Schau beschickt. Präsident Lebrun schritt, von den Spitzen der Behörden und den ausländischen Missionen begleitet, von Stand zu Stand und befragte mit besonderem Interesse die deutsche Abteilung. Als ehemaliger Ingenieur interessierte sich der Präsident besonders für die deutschen Flugmotoren, wo ihm Dr. Heinkel als ehemaliger Kampfflieger wertvolle Erläuterungen geben konnte. Der Generalleutnant des Reichsverbandes der Deutschen Luftindustrie, Gösser, und der Pariser Vertreter des Verbandes, Ritter, erläuterten ebenfalls die eingehenden Fragen des Präsidenten.

Die deutsche Flugzeugindustrie ist auf dieser Schau mit 8 Reichsmaschinen und ebenfalls 8 Motoren zahlenmäßig recht stark vertreten und die vorzüglichsten Konstruktionsneuerungen werden auch in den Vorberichten der französischen Presse besonders hervorgehoben. Die Unterwerke haben eine Vertikalmaschine vom Typ 22 mit 220000 Leistung aufgestellt, bei der besonders die drei neuen Schwermotoren des Erstausbaus aller Jahrestelle erregten. Die Heinkelwerke haben ihren „roten Blig“, Typ He 70, die als Schnellpostmaschine mit 220000-Motor ausgestellt ist, entlehnt. Die Sauerischen Flugzeuge werke zeigen eine Touristik- und eine Sportmaschine; weitere Sport- und Schiffsflugzeuge sind von den Firmen Heister, Krado, Koller-Wulf und Böcker zur Schau gestellt. Sowohl die Heister als auch die Touristikmaschine der Heister sind Flugzeuge, die sich erst im September am Europapass 1934 beteiligt haben. In die Flugzeuge eingebaut bzw. auf besonderen Ständen sind Motoren der Firmen Argus, Hirth und Siemens zu sehen. Auch von unserer Zuhörindustrie ist die Ausstellung reich beschickt; Alania, Bofa, Schwab-Krepper, Pfah, Gösser, Korts und Morrell zeigen alle Ausstattungsstücke, die irgendwo an der Maschine benötigt werden.

Neben diesem rein technisch interessierenden Teil der Schau sind aber auch noch verschiedene Maschinen mit Geschwindigkeit zu sehen. So bildet u. a. „Agelias Velox“ die Basis zu einem besonderen Anziehungspunkt. Schließlich läßt man ein Flugzeug, das mit über 700 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Lüfte rasst, nicht alle Tage. Auch der russische Doppeldecker, mit dem todesmutige Piloten die 29 Passagiere des russischen Dampfers „Tscheljustin“ aus Nacht und Eis retteten, ist ausgestellt, ebenso wie eine Nachbildung einer Gondel eines Stratosphärenballons zu sehen ist. Von Luftverkehrsgeheimnissen zeigen nur die Air-France und die Derailuit Karten ihres weitverzweigten Verkehrsnetzes. Aus Anlaß der Ausstellung finden noch Tagungen des Luftverkehrsausschusses der Internationalen Handelskammer und verschiedener Sachverständigenausschüsse mit deutscher Beteiligung statt.

Unsere P. o. W.-Bühne.

Von Willy Heuser (Wiesbaden).

Am Mittwoch, 21. November (Buß- und Betttag), wird im neuen Museum das Archiv und Museum der Kriegsgefangenschaft. „Kunst aus dem Nichts“ mit einer Gedenkfeier für die verstorbenen Kameraden eröffnet. Wir bringen aus diesem Anlaß eine Erzählung aus der Kriegsgefangenschaft. Wie eine P. o. W. (prisoner of war = Kriegsgefangener)-Bühne aus dem Nichts entsteht, wird hier anschaulich verdeutlicht. Die Schriftleitung.

Im ersten Jahre meiner Kriegsgefangenschaft konnte ich mich nicht entschließen, zur Unterhaltung meiner Kameraden beizutragen. Nebenbei waren knapp Arbeit gab es desto mehr, hat Beifall hätte man vielleicht Hunger gerufen. Da kam der Waisenkindstand, mit ihm der Zug nach Flensburg, mit ihm eine bessere Ernährung, mit ihr auch der Sinn für Humor und Musik. Einige Musikanten taten sich zusammen, durch die Lagerverwaltung wurden Instrumente beschafft, die ersten Proben begannen. Ich erwachte aus meiner Teilnahmslosigkeit und gab dem Drängen der Kameraden nach, die mich für denselben Pflanz, zur Unterhaltung beizutragen. Aber mochte man Bühnenspiel den Stoff nehmen?

Ein Bühnenstück — schreiben wir uns selbst. Gelacht, geliebt. Mit Hilfe des Kameraden Franko ließ ich ein Stück zusammen. „Leinwörter des P. o. W. Knutsen“, Zukunftsbild in einem Akt in fälschlicher Mundart. Das halbe Lager meldete sich zur Mitarbeit. Wir wählten die Kameraden aus, die sich auf fälschliche Mundart verstanden, und dann ging's zur Probe — in die Badestrade. Es war keine Kleinigkeit, uns großen Frontscheitern wieder etwas

Reinlichkeit beizubringen, man kann sich denken, daß es Spielteiler wie Dampfer mangelten. Schweißbrenner, Leinwand hatten wir, unsern Spott der anderen Lagerhölle zu leiden, die uns für Karren erfüllte.

Es kam der große Tag, mit ihm aber die noch größere Frage: wo spielen wir? Eine Bühne oder ähnliches war nicht vorhanden, doch P. o. W.-Geist muß kam. Die hölzernen Badesträßen bildeten den Unterbau der Bühne, die Fußbodenplatte der leerstehenden Kellereibühnen des Bühnenbodens, an jede Ecke noch einen Bierstank — und das Bühnengerüst stand. Ein hanteln Volldress wurde zusammengeflochten. Soffitten und Kuffeln waren fertig; endlich noch zwei Wolldecken an ihnen Drehtische, die über einem Draht liefen, und auch der Vorhang war da. Hans-Sachs-Bühne im 20. Jahrhundert!

Am Sonntagmorgen war das Programm ausgearbeitet und in Reinschrift gebracht. Es wurde am Latrineeingang angekündigt, das war der Ort, den jeder Kamerad mindestens einmal am Tage aufsuchte. Die Musikanten hatten wir schon vorher gewonnen, einen Komiker auch aufgetrieben, Beginn der Komödie also nach der Teesausgabe, um 4 Uhr vor Abend, als Unterhirsche: die Direktion, Heuser-Franke.

Nacht fort! Das Spiel kann beginnen!

Um 3 Uhr regte es sich in den Baracken. Die Kameraden kamen angeregt mit ihren selbstgeheimerten Bänken, ein Bettlapp begann um den besten Platz, einige, die gute Plätze erwirkt hatten, ließen sich sogar ihre Tische dorthin bringen, nur um den Platz nicht zu verlieren. Um 3 1/2 Uhr staunte die Direktion: das ganze Lager karrte der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen. Zuerst die Musik, dann der Komiker und endlich Knutsen, mit ihm die Lageroriginalen vom Kesselträger bis zum Stummelstanz. Ergebnis: brauendes

Die Schnupfen- und die Grippezeit verlangt erhöhte Sauberkeit!

Lassen Sie die Wäsche grippekranker Personen nicht unnötig herumliegen! Ob Leib- oder Bettwäsche, Taschentücher, Widel — alles muß möglichst bald mit Persil gewaschen werden. Einmaliges kurzes Kochen in kalt angefertigter Persillauge beseitigt nicht nur jeden Schmutz, sondern tötet zugleich alle Krankheitskeime.



Persil für alle Krankenwäsche!

Die Durchbruchschlacht von Brzeziny.

Von Dionys Meyer, Wiesbaden.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die 19. Kavallerie-Brigade steht um diese Zeit nördlich von Buskowitz. Davon das Dragoner-Regiment 19 in Olommo. Die Königsulane preisen nach Süden, an die Ufer der Wolborka, wo die 6. Kavallerie-Division bereits schon halbteufelhaft zum Kampfe aufgestellt ist. Die Korpskavallerie des Rittmeisters Guenther, von den 13. Jägern zu Pferde, steht südlich Tuszyn die Platte der 50. Reserve-Division. Auf allen Höhen zeigen sich plötzlich feindliche Reiter. Ihre Silhouetten gleiten von Kuppe zu Kuppe. Kosakenkavalerie schieben sich näher an Jeronim heran. Eine feindliche Kavalleriedivision — 5. russische — ist im Vordringen. Die Jäger-Schwadron manövriert geschickt an einem Kosakenregiment vorbei. Von einer Höhe bietet sich ihr ein eigenartiges Bild: Im Süden vorrückende Kosakenkavalerie und im Grunde von Waldzügen die Regimenter der 6. Kavallerie-Division in hellem Aufzuge des Marmorkorps. Hier sattlende, dort bereits ausreitende Eskadronen. Kommandos, Schüsse, wirbelnde Durchreiter. Immer deutlicher, immer größer werden die Punkte auf den Höhen. Immer näher schieben sich die Kosakenkavalerie zusammen. Der Reiterkampf nimmt seinen Anfang. Karabiner bellern, Maschinengewehre medern und bald spielt auch der Drummhag der Geschütze zu blutigem Lärm auf. Die wackeren Reiter aber halten die Front und opfern sich, bis die Infanterie den Rückmarsch hinter die Wiazga vollzogen hat.

VI.

Der Rückmarsch der Infanterie.

In der Nacht vom 22. zum 23. November lösen sich die Infanteriedivisionen östlich Lodz vom Gegner. Nur schwache Kavalleriepostierungen beschäftigen die Nacht über den Feind. Wälder Erntarten bleibt dieser ruhig. Er ist müde und abgemüht und schläft in warmen Panzern. Selbst die sonst so rührige russische Kavallerie verkrümelt sich in warme Ställe.

Unter dem Schleier vorgeschwärzter Reiter und im Schutze heftigen Schneegestäubers vollzieht sich der Rückmarsch der Armeeabteilung. Unbemert von den Russen, die bei solchem Wundereffekt die Ruhe emsigsten Spähens vorziehen, sammeln sich die Schützen zu Gruppen, formieren sich zu Jüngen, zu Kompanien. Dreißig Gewehre zählen diese. Unteroffiziere sind ihre Führer. Die Generale reiten an der Spitze ihrer Kolonnen. Freiherr v. d. Goltz führt die 50. Reserve-Division, Baentler v. Dannewitz die 49. und General Litzmann die Garde. Troß und Wagen mit Verwundeten werden

über Sturzbäder geleitet, um die Marschstraße für die sechste Truppe frei zu halten. Ruhig und gefestigt marschieren die Divisionen nach Osten. Noch sind alle Verbände durcheinander gewürfelt, aber die jungen Truppen vermögen Disziplin zu halten. Preußengeist marschiert mit ihnen. Vittertall ist die Nacht. Eiszapfen hängen an jugendlichen Bärten. Diese Jugend richtet sich auf an großen, griechischen Vorbildern und germanischen Beispielen. Nach alter Germanenart kämpfen auch sie.

Über die Wiazga.

In drei Kolonnen strebt die geheimnisvolle Armee, die insgesamt noch nicht 8000 Gewehre zählt, den Übergang über die Wiazga zu. Bei der Mittelgruppe reitet der Führer, Erzengel v. Scheffer. Der Heerführer marschiert an der geschweiften Kirche von Karpin vorbei. Kerkern brechen auf dem zerflossenen Alar. Rottliche Flüchtlinge taumeln davor. Erzengel v. Scheffer hält mit seinem Stabe vor dem Rajorat. In seinem Rücken steht ein Kreuzfahrer. Die rechte Hand des Heerführers gleitet in die dunkle Nacht. Der Querkreis des Kreuzes liegt als Trümmerschaufel auf der Erde. Der Führer hat in der rechten Hand eine Laterne. An ihm vorüber marschiert seine Armee. Er entwirrt die Verbände und zeigt ihnen das Angriffstziel.

Niederhosenfahnen bewachen die Brücke bei Karpin. Pioniere haben in der Nacht eine zweite Brücke gebaut. Ein Feuerchen glimmt davor und dient der Kolonne als Wegweiser. Der Fluß tastet mit Scheinwerfer am nächtlichen Himmel entlang. Für Schuppen ruht der Lichtkegel auf der Brücke. Die Kolonne steht. Der Lichtkegel verschwindet und bald flüchten die Reiter wieder auf die abgemagerten Pferde und weiter gehts in die dunkle Nacht hinein.

Lautes Vorhöl.

Die Vorhut des Generals v. Sauten marschiert auf Vorom. Eine lichte Schützenkette bringt mit gefälltem Bajonett an schwachen Kavalleriebedetten vorbei, in den Fort von Chrusin-Kowce auf Wiazga vor. Es sind Kriegsfreiwillige, Studenten und Schüler, wertvolle Volksschützen und unerschöpfliches Führermaterial, junge Menschen, von heiliger Vaterlandsliebe durchglüht und getragen von einem Glauben, der an das Heroische grenzt, mit bleichen Gesichtern und düsteren Schalten unter den Augen. Ihre Uniform unterscheidet sich kaum mehr von der Erde. Sie ist verflochten und zerfetzt. Der eine trägt Stiefel, der andere Schmutzschuhe, der eine Tomahawk, der andere einen Knüttel. Sie alle sind Söhne deutscher Mütter, die in heiliger, deutscher Pflichterfüllung in den Tod marschieren und mit ihnen General

Baentler v. Dannewitz, der heldenhafte Führer der 49. Reserve-Division.

Die 50. Reserve-Division findet die Brücke über die Wiazga, bei Talsow, zerfetzt. Scheffer lenkt sie auf Karpin. General Freiherr Hans v. d. Goltz marschiert auf der Heerstraße ostwärts nach Lagnowka-Wola. Seine Division blutete vor Tuszyn. Aber die Kriegsfreiwilligen-Division hat einen Führer, der sich um sie müht und sorgt und zu dem die jungen Kriegsfreiwilligen emporblinden. Das gibt ihnen auch Mut in allen Lebenslagen, denn sie wissen sich in guter, sicherer Hand. General v. d. Goltz ist ein Mann mit Führerqualitäten, wie sie eine junge Truppe braucht, die seit wenigen Wochen die Waffe trägt und der die Friedensausbildung an allen Ecken und Enden mangelt.

General Litzmann überfährt die Wiazga bei Buskowitz und entwickelt seine Grenadiere zum Angriff auf Gora-Zielona und Gollow.

Schließlich lebt noch.

Das Reiterkorps v. Nischhofen deckt den Rückzug der Armeeabteilung gegen Verfolgung von Westen und Angriffe von Süden und Osten. Der bunte Reiterkorps, auf weites Gebiet verteilt, erlebt eine furchtbare Nacht. Die weit vorgeschobenen Kavalleriepatrouillen wissen, daß von ihrer Wachsamkeit im Westen und ihrem Spähen im Süden und Osten das Leben der tothunden Infanterie abhängt. Wunder an Tapferkeit vollbringen einzelne Patrouillen und Bedetten, Leistungen an Tapferkeit die verwegenen Wälder, die sich durch Wälder und Kesseltellen hindurchschlagen. Abgeschossen die Pferde, setzen sie auf Baumstämmen über die Wolborka, die Reiterungen rechtzeitig an die Führer zu bringen. Der deutsche Reitergeist dominiert, er feiert seine höchsten Triumphe in den Leistungen des Führers, bis zum jüngsten Reiter herab. Der Geist eines Soldaten, eines Krieger-Geistes und Helden lebt noch in ihren Reihen.

Mähmen bänntert der 23. November herauf. Über dem Horke von Gollow und Chrusin-Kowce lugen die ersten Sonnenstrahlen. Für die Deutschen ein paar Stunden zu früh, denn noch haben nicht alle Kolonnen den Übergang bei Karpin vollzogen. Sie alle drängen über die abgehende Brücke und suchen die Begegnung an der Kirche von Karpin zu gewinnen. Auf dem Kirchplatz stehen die Munitionskolonnen aufmarschiert. Die Geschütze fallen ihre Proben, die Schützen ihre Patronen. Das wachen lungen Tausende von Kriegsgelungen herum, stehen Hunderte von Panzerwagen mit Verwundeten. (Fortsetzung folgt.)



Die Stürmer gewinnt Freunde.

Am Buß- und Betttag wartet das

Café-Restaurant

Wilhelmshöhe

in Wiesbaden-Sonnenberg auf Sie!

Rochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 21. November 1934 (Bußtag):
Kein Frühkonzert.

Donnerstag, den 22. November 1934.
11 Uhr:

Frühkonzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von dem hiesigen
Autordirektor, Leitung: Konserntmeister Otto Reich.
1. Ouvertüre zur Operette „Prinzeß Roline“ v. Linde
2. Gardas Nr. 2 von F. Schiele
3. Fantaſie aus der Oper „Kern“ von R. Bellini
4. Herbstweilen, Walzer von E. Waldteufel
5. Melodien aus der Operette „Das Dreimäderl-
haus“ von Schubert-Berte
6. Kleidermacher-Walzer von C. Friedemann.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 21. November 1934 (Buß u. Betttag).

19.30 Uhr im großen Saal:

Sonderkonzert

Leitung: Carl Schürdt.

Solisten: Maxot Hinnenberg-Volbre (Sopran);
Claire Winkler (Alt); Heinz Dähmen (Tenor);
Johannes Wills (Bariton).
Chor: Gassen-Koretz Wiesbaden.
Dirigert: Schüttes-Kurzhöfer.
Choreinleitung: Paul Gelsbert.
(Näheres im beiliegenden Programm.)

Donnerstag, den 22. November 1934.

18 Uhr:

Konzert.

Leitung: Konserntmeister Ernst Scholz.
1. Stillestandsmarsch von Friedemann.
2. Ouvertüre zu „Der schwarze Domino“ von Huber.
3. Gebet und Tempeltanz aus „Dian Trogonal“
von Grieg-Berke.
4. Felses Geister, Kaiser von Strauß.
5. Ouvertüre zu „Prinzeß Roline“ von Linde.
6. Blumenwalzer von Waldteufel.
7. Die Baladere, Intermezzo von Linde.
8. Votivmarch aus der Operette „Der Zarenwitsch“
von Lehar.
Quartett und Kurztänze gütlich.
18.30 bis 19.30 Uhr im Weinlaal: Tanz-See.

Deutsch-nordischer Abend.

- Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
1. Festmarsch, op. 139, von J. Raff.
2. Aus der Vierzehnt-Suite Nr. 2 von G. Grieg.
3. Ständchen, op. 10, Nr. 1, von F. Schiele.
4. Polseriana, Suite für Orchester, op. 61, v. Gade.
5. Ein d. 200-jähr. Jubelfeier des dänischen Königs
Ludwig 16. (1854).
6. Tempo di menuetto (Grieg und Bernell).
7. Alvaro Herando (Der Schwanenreiter).
8. Fantino (Die vielgeliebte Dame).
9. Finale.
10. Allegro festivo (Der Waschenball).
11. Dans im Glid, Marschenbild für großes Orchester
von S. Bendler.
12. Aus der Orchester-suite Pelléas und Melisande von
J. Sibelius.
13. Am Schloß. 14. Die drei blinden Schweikern.
15. Zwölfschrittstufen.
16. a) Frühlingsschmelzen von G. B. v. Weber.
b) Ralle taktima von S. B. v. Weber.
17. Freilich-Quartett von C. M. v. Weber.

Wo gehen wir in Mainz hin???

Schaffener Hof
7 Erholstr. 7, am Bohnhof
Gutes bürgerliches Restaurant.
Prima bayr. Bier, reine Weine.
— Zivile Preise. —

Öfen - Herde

Zubehörsel - Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2
Altrenom. Fachgeschäft.

Damen-

Strümpfe, fein und hart,
Herrensocken leb. Art, Kinderstrümpfe
für jed. Alter, Posentäger, Soden-
halter, Sportsocken, Gürtel v. Leder,
Strickwolle, das wech jeder, läuft
am besten man Gleichstraße 30, bei

Carl J. Lang

Herren-socken . . . Mk. .90
Damen-socken . . . Mk. 1.40

Gutes Keraleder — Sauberste
Arbeit — Ausführung B
Schuhmacherei Röder
Frankenstraße 4.

Brau'kränze
S. v. Sauten,
Mauergasse 12.

Appell

an die Kaufleute
für Anzeigen im
Wiesbadener
Tagblatt



Kurzschritt gehört zur Allgemeinbildung!

Neue Anfängerlehrgänge

In der deutschen Kurzschritt beginnen am Donnerstag, den
22. November und Montag, den 26. November 1934.

Teilnahmegebühr 10 RM., Schüler und Erwerbslose 5 RM.
Anmeldung zu Fortbildungs-, Diktat- und Redeschrittlehrgängen
an jedem Abend der Woche, außer Samstags. Teilnahmegebühr
5 RM., Schüler und Erwerbslose 3 RM.

Unterrichtsort: Mittelschule an der Rheinstraße.

Unterrichtsbeginn: 20 Uhr.

Deutsche Stenographenschaft

Ortsgruppe 1879 Wiesbaden.

Dorethea Wieck Herta Thiele

Zeit „Räuber in Uniform“ zum ersten Male wieder im Zusammenhänge.

Anna und Elisabeth

ein Film zu der aktuellen Frage Gibt es Wunder

und wird der Film damit eine Parallele zu den Geheimnissen, die
Therese von Konnersreuth
umgeben.

Der „Böllische Beobachter“ schreibt: . . . ein ganz großer Erfolg,
der einen wieder an den Film als Kunst glauben läßt.
„Der Angriff“ . . . eine harte, packende Leistung . . . innerlich
erlebtes Spiel . . . ergreifendes Kunstwerk.

Dieser Film ist von der Reichsfilmkommission als künstlerisch wertvoll
bezeichnet . . . Die Jugend hat Zutritt!

Ab morgen Mittwoch - Buß- u. Betttag im Spielplan

Spielzeiten morgen Mittwoch: 3, 5, 7, 9 Uhr. Mo. 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Eintrittspreise 50, 60, 70 und 90 Pf.
Zugendliche zahlen Sonn- u. Feiertags 50 Pf., an Wochentagen 40 Pf.

Film-Palast

Staatssekretär Gautter als Zeuge im Rundfunk-Prozess.

Die Vorschüsse und Prämien des Intendanten Dr. Fiesch.

Berlin, 19. Nov. Am Montag wurde zu Beginn der Verhandlung im Rundfunkprozess der frühere Staatssekretär im Reichspostministerium Gautter als Zeuge vernommen. Er erinnerte ebenfalls an die Schwierigkeiten, die sich bei der Einleitung des Rundfunkprojekts aus dem Reichspostministerium ergaben. Man sei dabei zu der Überzeugung gekommen, daß eine Abklärung des Rundfunks von der Reichspostverwaltung besser sei. Staatssekretär Dr. Fiesch sei damals aus dem Reichspostministerium ausgeschieden, um in völlig privater Stellung Rundfunkminister zu werden. Er habe dabei aber natürlich nach wie vor der Verantwortung mit dem Ministerium zusammenarbeiten sollen. Das Reichspostministerium sei gekommen, die Aufsichtsbefugnisse des Rundfunks zu übernehmen. Als der Zeuge dann weiter in einzelnen der Kompetenzabgrenzungen zwischen dem zuständigen Ressort der Reichspostverwaltung und dem Rundfunkminister schilderte, wies der Staatsanwaltschaftsleiter darauf hin, daß der bereits in der vergangenen Woche erwähnte, 1932 eingeleitete Untersuchungsausschuss über die Verhältnisse beim Rundfunk noch zweifelsfrei ein Zeichen für die Einflüsse des Ministeriums auf den Rundfunk sei. Gautter erklärte, dieser Untersuchungsausschuss sei damals im Zusammenhang mit verschiedenen in der Öffentlichkeit erhobenen Angriffen gegen den Rundfunk teils auf Veranlassung des Ministeriums, teils aber auch auf einen ausdrücklichen Wunsch des Rundfunkministers Fiesch eingeleitet worden.

Angellager Dr. Fiesch bemerkte, er habe diesen Untersuchungsausschuss nur allem gewünscht, um seine unbedingte Objektivität zu bewahren.

Der Zeuge erklärte die Fragen der Gehaltsregelung beim Rundfunk im einzelnen und erklärte, vor allem Fiesch habe die Auffassung vertreten, daß die Gehaltsregelung beim Rundfunk nicht beamtenmäßig angeordnet werden könne. Als durch die Notverordnung vom Juli 1931 die Höchstlöhne für die leitenden Angestellten mittelbarer Reichsbetriebe auf die Höhe von Ministergehaltern festgelegt wurden, habe er, Gautter, in einer Besprechung, an der auch Magnus und Fiesch teilgenommen hätten, ausgeführt, daß etwa sechs oder sieben leitende Angestellte des Rundfunks für eine derartige Regelung in Frage kämen. In erster Linie sei dabei an Magnus und Fiesch, daneben aber auch an die Intendanten und Geschäftsführer der größten Sendegesellschaften gedacht gewesen. Die Frage des Berufsstandsrechts Dr. Reimer, ob sich die Verwaltung bei dieser Regelung auch um die Aufsichtsratsstellen bestimmen dürfe, verneinte der Zeuge.

Der Vorsitzende wandte sich sodann an den Angeklagten Dr. Fiesch und fragte ihn, wie hoch seine Tantiemen und Aufwandsentschädigungen nach der Notverordnung gewesen seien. Fiesch antwortete darauf, daß diese Einkünfte etwa 600 bis 750 RM. jährlich betragen hätten. Magnus beantwortete die entsprechende Anfrage des Vorsitzenden dahin, daß er für das Jahr 1932 640 RM. bekommen habe.

Der Vorsitzende bat den Zeugen Gautter dann, sich über die Angelegenheit der Lebensversicherung zu äußern. Er fragte ihn, was Magnus zu diesem Thema zu sagen habe. Gautter erklärte, die 5000 RM. für die Lebensversicherung des Rundfunks seien etwa im Jahre 1929 auf Antrag von Fiesch genehmigt worden. Der Grund sei gewesen, daß Magnus im Vergleich zu Gieseke schlechter gestanden hätte. Auch die Frage des Vorsitzenden, ob diese Zahlung als eine getarnte Gehaltssteigerung aufzufassen gewesen sei, antwortete Gautter mit nein.

Der erste Freispruch

in einem Zensurverfahren.

* Frankfurt a. M., 19. Nov. Wie in der Schlussverhandlung gegen den Gründer der Wigen einen Spä- und Redaktions- und Sprachsam, sind in Deutschland 16 Hauptverfahren gegen Gründer und Leiter von Zweigvereinen, davon allein sechs in Frankfurt, eröffnet worden. In keinem der bisher verhandelten Fälle ist es zu einem Freispruch gekommen. Der Angeklagte Herbert Engler erhielt eine glänzende Freisprechung. Im Urteilsstempel wurde gelagt, daß das Gericht annimmt, daß er ehrlich und unabhängig handelte. Er wurde wegen erwiesener Unfähigkeit freigesprochen. Auch der Vertreter der Anklage beantragte gleich zu Beginn seines Vortrags die Freisprechung des Angeklagten, der sich vom 2. April bis 14. Juni 1933 und dann wieder vom 24. Juli bis 17. November 1934 in dieser Sache in Untersuchungshaft befunden hat. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Staatsanwalt an, daß der Angeklagte ein Idealist ist, und daß er nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen der Sparte sich verwendet habe. Wenn man berücksichtigt, daß der Angeklagte innerhalb neun Monaten etwa 130.000 RM. Auszahlungen vermittelt, so sei wohl am besten damit dargelegt, daß man ihn nicht schuldig sprechen könne.

Todesstrafe gegen Matsushita beantragt.

Wiesbaden, 19. Nov. Der Matsushita-Prozess steht jetzt unmittelbar vor dem Abschluß. Am Montagmorgen begann der Oberstaatsanwalt seine Anklage mit der Schilderung des Attentats und ging auf den Lebenslauf des Angeklagten ein. Er hob hierbei die beiden Eisenbahnanschläge bei Amsbach und Althöfen besonders hervor. Der Angeklagte habe seine Taten mit vorbedachter Absicht auf die Herstellung eines Massenmordes gerichtet. Er habe die Taten, welche Eisenbahnanschläge, Mord und Totschlag waren, als Mittel zur Erreichung seiner Ziele benutzt. Unter Hinweis auf das gerichtliche Gutachten stellte der Oberstaatsanwalt fest, daß der Angeklagte weder unter hypochondrischem Einfluß noch unter Suggestion gehandelt habe. Er liege keine Störung der Willensfunktionen, des Bewußtseins oder der Zurechnungsfähigkeit bei ihm vor.

In der Nachmittagsstunde wurden zunächst die Angeklagten Dr. Fiesch und Dr. Magnus über die Beschuldigungen vernommen, die den Süddeutschen betreffen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Vorschüsse, die an den damaligen Frankfurter Intendanten Fiesch gezahlt wurden, und um die Tatsache, daß Fiesch auch nach seiner Übernahme durch die Funktunde Berlin noch drei Monate Gehalt vom Süddeutschen erhalten hatte.

Dr. Fiesch erklärte zu den Vorschüssen, der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Süddeutschen Schaefer habe ihn 1928 gefragt, ob er gegen eine Erhöhung des Vorschusses von Fiesch von 6000 auf 13.000 RM. Einwendungen hätte. Schaefer habe diese Erhöhung befürwortet und er, Fiesch, habe daher keine Bedenken gehabt.

Aus einem Auktionsvermerk von Dr. Magnus geht hervor, daß man diesen Fiesch nicht in der Bilanz erscheinen ließ, weil man Beanstandungen der Revisionen und Treuhandgesellschaft vermeiden wollte. Als die Verteidigung geltend machte, daß die Vorschüsse an Fiesch dem Süddeutschen doch keinerlei Nachteile gebracht hätten, bemerkte der Vorsitzende, daß es doch schließlich nicht zu den Aufgaben einer Sendegesellschaft gehöre, die finanziellen Schwierigkeiten eines Vorstandsmitgliedes zu beheben.

Über die Weiterzahlung des Gehaltes an Fiesch sagte der Angeklagte Dr. Fiesch, daß er zu der Befassung von Fiesch nach Berlin nur unter der Bedingung seine Zustimmung gegeben habe, daß Fiesch seinen Nachfolger in Frankfurt einzuordnen habe. Fiesch habe zu diesem Zweck nach Übernahme seiner Tätigkeit in Berlin wiederholt Reisen nach Frankfurt unternommen müssen.

Zu dem Anklagepunkt, daß neben dem Gehalt auch die Lebensversicherung von Dr. Fiesch vom Süddeutschen gezahlt wurde, obwohl Fiesch schon in Berlin tätig war, erklärte Fiesch: Davon habe ich erst bei meiner Vernehmung im letzten Verfahren Kenntnis erhalten.

Am Schluß der Nachmittagsstunde wurde das frühere Vorstandsmittelglied des Süddeutschen, Schaefer, vernommen, der seinerzeit Nachfolger von Fiesch wurde. Er bestritt, daß der Aufsichtsrat damals ein Diktieren für Fiesch bewilligt habe, weil dieser sich mittellos zum Rundfunk gefunden war und in der Lage sein sollte, in seiner Wohnung Rührer und andere Persönlichkeiten, die mit dem Rundfunk zu tun hatten, zu empfangen. Der Zeuge erläuterte weiter, er habe die Weiterzahlung der drei Monatsgehälter an Fiesch nach dessen Überführung in Berlin als eine Art Anerkennungszahlung für wertvolle Mitarbeit angesehen, die Fiesch dem Frankfurter Sender geleistet habe. Was die Versicherung anbelange, sei es seine eigentliche Lebensversicherung gewesen, sondern eine sogenannte Vermögensversicherung, die dem dienen sollte, nach Ablauf der Rundfunkzeit im Jahre 1927 für den Fall der Nichtübernahme die zur Entlohnung kommenden Rundfunkangehörigen sicherzustellen. Die Hälfte der Prämie hätte der Versicherungsnehmer, die andere Hälfte die Gesellschaft zu tragen. Der Zeuge Schaefer betonte, er habe nach dem Ausscheiden Fieschs in Frankfurt den Versicherungsgehalt weitergezahlt, nachdem ihm berichtet worden war, daß die Funktunde die Versicherung übernehmen werde. Auch langwierigen Verhandlungen habe die Funktunde dieses abgelehnt. Der Vorsitzende stellte an Hand der Akten fest, daß der Süddeutsche die Prämien noch bis zum Juni 1932 gezahlt habe und zwar auch nach, nach dem die Funktunde die Zahlungen abgelehnt habe.

Der Oberstaatsanwalt beantragte schließlich gegen Matsushita die Todesstrafe, die jedoch im Falle eines Todesurteils des Gerichtshofes nicht vollstreckt werden kann, da Matsushita österreichischer Staatsangehöriger ist und zur Zeit der Begehung des Attentats in Österreich seine Todesstrafe bestand.

In seinem Plädoyer suchte der Verteidiger den Nachweis zu führen, daß Matsushita hochgradig geistig gestört sei. Gemütskur sei nicht der Beweggrund seiner Taten gewesen. Auch politische Absichten seien ihm bei den Anschlüssen nicht verbunden gewesen.

* Todesurteil. Vor dem in Gera tagenden Thüringer Sondergericht hatte sich am Freitag der 31-jährige Alfred Juchendorf aus Gera wegen verurteilten Mordes zu verantworten. Der bereits mit Justizhaus vorbestrafter Angeklagte hatte gemeinsam mit zwei Komplizen die bereits abgeurteilte Mordtat begangen. Bei zwei Einbrüchen, bei denen Juchendorf ertappt wurde, gab er auf Kriminalbeamte mehrere Schüsse ab. Einer der Beamten wurde dabei so schwer verletzt, daß er dauernd erwerbsunfähig bleiben dürfte. Das Sondergericht erkannte auf folgendes Urteil: Doppelte Todesstrafe, zehn Jahre Justizhaus, lebenslängliches Einzelarrest und lebenslängliche Sicherungsverwahrung.

* Der Mord an H. Mann Wiesfeld erneut vor Gericht. Das Magdeburger Schwurgericht beschäftigte sich in einem am Montag begonnenen Prozess zum drittenmal mit dem blutigen Verbrechen, die im Oktober 1931/32 in Köpcke (Kreis Neubrandenburg) ereignet hatten. Bei einem heimtückischen kommunikativen Überfall auf Nationalsozialisten waren damals der H. Mann Wiesfeld getötet und mehrere seiner Kameraden teils schwer, teils leichter verwundet worden. An dem ersten Prozess waren die Kommunisten Weischedel und Weischedel zu schweren Justizhausstrafen, im zweiten Prozess der Hauptangeklagte Paul Wehner zum Tode verurteilt worden. In dem neuen Prozess haben sich drei Insassen unter der Anklage der Beteiligung an Mord und Pauline Wehner unter der Anklage der Anstiftung zur Mordtat zu verantworten. Im Verlaufe des Prozesses, der mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, wird das Gericht zur Bormahme notwendiger Zeugenvernehmungen nach Köpcke überföhren.

* Wegen schwerer Fahrlässigkeit zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. In Königsberg ging ein Prozess zu Ende, der in Örtlichen außerordentlichen Aufsehen erregte. Ein Fräulein Ursula Gehlig, Tochter eines Königsberger Großkaufmannes, hatte mit ihrem Auto den achtjährigen Juchendorf, der ihr zur Nachhilfe mit dem Motorrad begegnet war, überfahren und getötet. Die Leiche des Toten wurde von Freunden des jungen Mädchens, die in einem nachfolgenden Auto die Unfallstelle passierten, auf das Geleis der Eisenbahn gelegt, um den Windsturm zu vermeiden, als wäre Juchendorf von der Großenbahn überfahren worden. Das Gericht sprach in erster Instanz Ursula Gehlig wegen fahrlässiger Tötung frei, weil ihre Schuld nicht erwiesen sei. Der Staatsanwalt hatte selbst den Freispruch beantragt, doch legte der Oberstaatsanwalt Revision ein, weil sich gleich nach der Verhandlung erwie, daß der Sachverhalt nicht verhandelt worden war. Die Bevölkerung in Königsberg war über den Freispruch außerordentlich erregt, um so mehr, als Ursula Gehlig durch ihr arrogantes Verhalten und durch ihr geistesverwirrtes Verhalten sich außerordentlich genasch hatte. Die Revisioninstanz wies die Angelegenheit zu nochmaliger Verhandlung zurück. Durch Vernehmung neuer Zeugen erwies sich jetzt, daß der Unfall tatsächlich auf schwere Fahrlässigkeit der Gehlig zurückzuführen war. Das Gericht verurteilte sie deshalb zu einem Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung wies der Richter daraufhin, daß die Angeklagte sich nicht aus freien Stücken habe bereuen lassen, daß der Mord und der Mord der Getöteten anzunehmen. Erst im Gerichtsurteil habe den Hinterbliebenen eine Entschädigung zugesprochen werden müssen.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Wöchentliche Notierung vom 19. November 1933.

Auktions: a) Täglich auf dem Markt zum Verkauf: 14 Ochsen, 23 Bullen, 120 Kühe oder Färken, 158 Kälber, 26 Schafe, 439 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Ochse, 9 Kühe oder Färken, 1 Schwein. Marktwert: a) Mittleres Geflügel, Schweine und Kälber geräumt. Bei Großvieh verbleibt kleiner Überhand. 1. A. Ochsen: a) 1. 35-37, b) 30-34. B. Bullen: a) 33-34, b) 28-32, c) 25-27. C. Kühe: a) 25-30, b) 20-24, c) 12-18. D. Färken (Kälbinnen): a) 37-39, b) 33-36, c) 28-32, d) 24-28. II. A. Kälber: a) 61-64, b) 48-50, c) 36-42, d) 29-33. IV. Schweine: a) 2. 52-53, b) 48-50, c) 50-53, d) 49-52, e) 44-49, f) 1. 47-50, g) 2. 44-46. Von den Schweinen werden verkauft: um Preise von 53 RM. 90 St., 52 RM. 183 St., 51 RM. 49 St., 50 RM. 54 St., 49 RM. 2 St., 48 RM. 8 St., 44 RM. 2 St. Die Preise sind Marktpreise für nährten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Für Fracht, Markt- und Verkaufslosten, Umgehungen, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erhöhen.

Frankfurter Schlachthofmarkt.

Frankfurt a. M., 19. Nov. Auktions: Rinder 1298 (gegen 1388 am letzten Montagmarkt), davon 419 Ochsen, 89 Bullen, 441 Kühe und 352 Färken. Kälber 461 (483), Schafe 63 (121), Schweine 3837 (4088). Notiert wurde pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 38-39, b) 31-37, c) 26-30, d) 21-25. Bullen: a) 36-37, b) 32-35, c) 28-31, d) 23 bis 27. Kühe: a) 33-35, b) 26-32, c) 18-25, d) 10-17. Färken: a) 39-40, b) 33-38, c) 28-32, d) 24-27. Kälber: b) 40-50, c) 34-39, d) 29-33, e) 25-30. Schafe: 1. 28-29, 2. 28-32. Schweine: a) 1. 53, c) 2. 52-53, b) 50-53, d) 47-53, e) 43-52, f) 41-51, g) 38-41, h) 34-51, i) 2. 40-45. Gegen den letzten Montagmarkt gaben Ochsen 1-3, Kühe 2 und Kälber 1-2 RM. nach, sonst blieben die Preise etwa unverändert. Marktwert: Rinder ruhig, Überhand (48 Ochsen, 1 Bulle, 11 Kühe und 3 Färken). Kälber, Hammel und Schafe ruhig, ausverkauft. Schweine mittelmäßig, später abflauen, Überhand (139). Großhandelspreise für Fleisch und für Fettwaren: Befriedigt: 655 Viertel Rindfleisch, 60 ganze Kälber, 58 ganze Hammel, 178 Schweinefleisch, 12 Kleinfisch, Preise pro 50 Kilogramm in RM.: Rindfleisch: b) 58-62, Kälberfleisch: b) 42-48, c) 28-38, Färschfleisch: b) 53-62, Kälberfleisch: c) 60-72, d) 58-64, Hammelfleisch: b) 70-75, Schweinefleisch: b) 72-75. Roher Speck aus hiesiger Schlachtung unter 7 Zentimeter 80-83, Flomen 90. Marktwert: ruhig.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 19. Nov. Infolge des allgemeinen herrschenden Angebotsmangels blieb das Geschäft wieder klein. Insbesondere Roggen, Futtergerste und Hafer waren fast kaum angeboten, während die Nachfrage weiter zugenommen hat. Am Futtermittelmarkt waren Kleie und Rasmehle fast gelöst, der Rest ist aber wegen des zur Zeit wieder herrschenden Angebotsmangels sehr gering. So hat Angebot nahezu fehlt. Für Weizenmehl und Weizenfuttermittel zogen die Preise um je 0.25 RM. pro 100 Kilogramm an. Für Rasmehle Futtermittel ist noch keine Besserung in den Angebotsverhältnissen eingetreten, wegen der Nachfrage unvermindert hoch. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (23 9) 202, (23 13) 206, (23 16) 210, Roggen (9 1) 162, (9 13) 166, (9 15) 170, alles Mühlenpreis. Getreidepreise des genannten Preisgebiets: Futtergerste (6 9) 164, (6 11) 167, (6 13) 169, Hafer (5 13) 162, (5 14) 164, alles Großhandelspreis ab Station. Bei Weizenveredelung über 100 Tonne 3 RM. mehr. Sommergerste für Brauereien 195-200. Weizenmehl (23 13) und (23 16) 27.15 plus 0.50 RM. Frachtausgleich, Roggenmehl (9 13) 23.80, (9 15) 24 plus 0.50 RM. Frachtausgleich, Weizenmehl 16.50, Weizenfuttermittel 12.75, Weizenkleie (23 13) 10.50, (23 16) 10.71, Roggenkleie (9 13) 9.72, (9 15) 9.96, alles Mühlenpreis ab Mühlenstation, soweit sie in den Bereich der Landesbrennerei fallen. Rasmehle, Sojabohnen, Sojafuttermittel mit Mangelungsfall (in RM.) 13, Balm-laden n. 22, 23.30, Erdnusskaffee n. 22, 1.50, alles Fabrikpreis ab hies. Raffination. Treber und Trebermehl ge- treichen. Heu 11, Weizen- und Roggenstroh brachtpreis gebündelt 4.50-4.70. Kartoffeln: gelbfleischige viel, Gegend 2.85-2.95 RM. (July 2.90-3) per 50 Kilogramm bei Waggonbezug. Tendenz: ruhig.

Lebe gesünder - im Sinne Sebastian Kneipp's,
trinke Kathreiner, den Kneipp-Malkaffee!

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Die volkswirtschaftliche Leistung der deutschen Gaswerke.

Die Grundlauge, auf der sich die gesamte deutsche Gaswirtschaft aufbaut, ist die Steinkohle. Rund 6 Millionen Tonnen dieser Kohle werden in Deutschland gewonnen, heute in den meisten Fällen bereits in Form von Gas. Diese Kohle wird heute fast ausschließlich in den Gaswerken verarbeitet. An sich kann man sich vorstellen, daß es nicht die, wenn man sie sich nicht vorstellen kann als Teilchen eines organischen Wirtschaftszusammenhangs. Diese sechs Millionen Tonnen Steinkohle fließen etwa 6 Prozent der gesamten deutschen Steinkohlenförderung dar, sie bilden die jährliche Arbeitsleistung von 20 000 Bergleuten an sich. Die Kohle muß zu den Verbrauchsstätten, den Gaswerken, hinbefördert werden: Monat für Monat rollen lange Güterzüge aus den Kohlenrevieren in die Städte, fahren Hunderte von Kohlenzügen auf eigenen Kanälen und Flüssen und beschleichen die Eisenbahnen, eine große Zahl von Arbeitskräften. Und in den Gaswerken selbst beschäftigen 40 000 Arbeiter, Angestellte und Beamte tätig, in die dauernden Arbeitskräfte der Gaswirtschaft und -industrie betreten.

Von den Gewerksamen aus ergäßen sich nur drei weitere breite Arbeits- und Verdienstgebiete in die deutsche Volkswirtschaft. Mit den aus den 6 Millionen Frauen heute gewonnenen 2,8 Milliarden Rubelmeter Gas werden die meist den deutschen Straßen und Plätze beleuchtend, arbeiten 10 Millionen Hausfrauen und Gewerbebetriebe in Küche und Werkstatt. Und wiederum werden Arbeitskräfte in Bewegung gesetzt durch den Bau und Betrieb von Gasgeräten aller Art, durch die diegefalligste Installationsarbeit und ständige Instandhaltung, Erneuerung von Rohrleitungen und Geräten in den Häusern und Betrieben, die jetzt durch die Instandhaltung der Abgas-Schornsteine, die Reparatur von Klemmpen- und Installaturbetriebe werden von diesem Arbeitsstrom erfasst neben Tausenden von anderen Handwerkern, Arbeitern und Angestellten.

Gas ist nur Rohre nicht das einzige Produkt, das die Gaswerke aus der Erde gewinnen. 2,5 Millionen Tonnen Koks werden daneben jährlich für Zweckabgaben. Ein Gasbrand und für gewerbliche Zwecke abzugeben. Ein solches Kohlenwasser neben einer ansehnlichen Transportleistung durch Bahn, Schiff oder Auto eine lange, vielfachsteigende Kette von gewerblichen Arbeitsmöglichkeiten an, die durch den Verbrauch des Gasofestes in häuslichen und gewerblichen Heizungsanlagen ausgenutzt wird. Dieser Bedarf ist ungeachtet der durch schärfende wissenschaftliche und technische Arbeit ge-

schaffenen außerordentlich hohen Qualität des Gaskolles in ständigem Wachsen begriffen.

Der dritte große Arbeitsstrom, der von den Gaswerken ausgeht, hat seinen Ursprung in der Gewinnung der zahlreichen chemischen Nebenprodukte, deren Weiterverarbeitung und Verwertung in den verschiedensten Wirtschaftszweigen und für die verschiedensten Zwecke Tausenden von Volksgenossen und Familien Erwerb und Gelingen gibt. Der Hauptteil dieser Arbeitsleistung trägt der Kraft, den die Gaswerke jährlich für eine Menge von 10 bis 15 Millionen Tonnen gewinnen. Der Gaswerkstoff fließt in zahlreichen Betrieben, wie Tierfedrikationen um weiterzuarbeiten, seine Verarbeitungsprodukte finden im Straßenbau, in der Kraftloftwirtschaft und sogar in weitem Umfange auch in der Medizin Verwendung. Außerdem fallen jährlich in den Gaswerken noch etwa 18000 Tonnen Benzol an, das zwar innerhald der Gaswerke weiterverarbeitet wird, aber eine sehr scheinere Rolle spielt, dessen ungenutzter Teil heute bei der grundlegenden Umgestaltung der deutschen Kraftloftwirtschaft von lebenswichtiger Bedeutung sind. Hierzu sei noch bemerkt, daß es höchstentwickelte technische und wirtschaftliche Verfahren gibt, nach denen es den Gaswerken möglich ist, die heutige Benzolverzeugung mehr als zu verdoppeln. Neben diesen Gasprodukten gewinnen die Gaswerke außerdem nicht unbedeutende Mengen Schmelze und Pflanzmittel ab, über deren Bedeutung z. B. für die Landwirtschaft wohl nichts weiter gesagt zu werden braucht.

Aus 6 Millionen Tonnen Kohle schaffen die Gaswerke breite Verkorugungs- und Arbeitsräume, an denen Handwerks- und Industriebetriebe der verschiedensten Art Arbeiter, Angestellte und Beamte, Millionen von Haushalten und Tausende von gewerblichen und industriellen Betrieben teilhaben. Die in dem Kohstoff Kohle stehende Energie wird durch die Menge und Qualität der gewonnenen Produkte bis zu 85 Prozent ausgemertet, d. i. ein Prozentsatz, wie er in keinem anderen Kohle verarbeitenden Industriezweig erreicht wird. Mit einem im Vergleich zu diesen anderen Industriezweigen außerordentlich geringen Anlagekapital von 16 Millionen Mark werden Arbeits- und Verkorugungsleistungen und damit Ertragsleistungen geschaffen, die in der Bilanz der deutschen Volkswirtschaft mit an erster Stelle stehen.

Ich denke Tag und Nacht daran — wie ich den Menschen helfen kann.

Der Rembrandtdeutsche.

wieder betonte Förderung des Rentenmarktes. Am Aktienmarkt stagnierte das Geschäft fast vollkommen. Die Soltung war nur knapp besetzt. Elektrowerte tendierten uneinheitlich. Die meisten Aktien gaben nach. Am 3. 1/2 %.

Am 4. Auch Schiffbauaktien sanken. Am 11. In der zweiten Börsehandlung blieb die Umkehrung sehr gering, da auch später keine Orders eingetroffen sind. Auf den meisten Marktgebieten bröckelten die Kurse um 3/4 bis 1/2 % ab. Soweit Kurse später zur Notiz gelangten, lagen sie kaum besetzt. Auch am Rentenmarkt bröckelten die Kurse durchweg um 1/4 % ab. Das Geschäft war auch hier sehr klein. Tagesgeld notierte unverändert 3 1/2 %.

Berlin, 20. Nov. (Ela. Dreieimelung.) Tenzen: Aktien schwanden. Rente fester. Nach der heiligen Erholung an den Aktienmärkten war die lebhafteste Betheiligung auch des Publikums zu bemerken, das T. beachtliche Aufträge an den Markt gelegt hatte. Das Geschäft am Vorloger aber hauptsächlich in Händen der Aulisse gelegen hatte und deren Einbildungen den heutigen Bedarf zum Teil überstiegen, waren namentlich im Sindial auf die morgige Feiertagsunterbrechung von dieser Seite teilweise Glatstellungen zu beobachten. Das Kursniveau zeigte daher keine einseitige Gestaltung. Die Grundrenden stiegen jedoch, unterstützt durch eine Reihe günstiger Wirtschaftsumlagen, wieder unermessbar freundlich. Es waren meist Abschlüssen von höchsten $5\frac{1}{2}\%$ festzustellen. Die britischen Einnahmen von $1\frac{1}{2}\%$ nach beiden Seiten unterwanden. Überhaupt sehr zufrieden letzterzinsliche Papiere. Unzweifelhaft haben hier die letzten Ausführungen Dr. Schauds, indem er wiederum auf die günstige Anlagemöglichkeit am Rentenmarkt; Amies, eine erneute Anregung gegeben. Plantagesgeld blieb mit $3\frac{1}{2}\%$ bis $4\frac{1}{2}\%$ unverändert.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 10. November. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		19, November 1934		20, November 1934	
		Gold	Brief	Gold	Brief
Ägypten	1 Ägypt. £.	12,705	12,735	12,68	12,72
Argentinien	100 Arg.	0,628	0,632	0,628	0,632
Belgien	100 Belg.	58,17	58,29	58,17	58,29
Brasilien	1 Milr.	0,204	0,206	0,204	0,206
Canada	100 Can.	3,026	3,030	3,026	3,030
Canada	1 Canad. Doll.	2,547	2,553	2,547	2,553
Dänemark	100 Kron.	55,32	55,44	55,26	55,38
Frankreich	100 Fr.	16,23	16,28	16,23	16,28
England	1 Sterling	12,375	12,426	12,38	12,41
Estland	100 est. Kr.	68,68	68,82	68,68	68,82
Finnland	100 Mk.	12,375	12,426	12,38	12,41
Frankreich	100 Fr.	16,23	16,28	16,23	16,28
Griechenland	100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Island	100 Isländ. Kr.	18,71	18,76	18,71	18,76
Island	100 Isländ. Kr.	58,07	58,19	58,01	58,12
Italien	100 Lire	81,30	81,34	81,30	81,34
Japan	100 Yen	1,721	1,725	1,721	1,725
Litauen	100 Lit.	5,094	5,108	5,094	5,108
Letland	100 Lats	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	100 Lit.	1,721	1,725	1,721	1,725
Norwegen	100 Kronen	62,26	62,38	62,19	62,31
Oesterreich	100 Schilling	48,95	49,05	48,95	49,05
Portugal	100 Escudo	11,25	11,27	11,25	11,25
Rumänien	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Spanien	100 Ptas.	6,702	6,708	6,702	6,708
Schweden	100 Kronen	80,88	80,88	80,85	80,81
Spanien	100 Ptas.	33,97	34,03	33,97	34,03
Tschechoslowakei	100 Kronen	10,395	10,395	10,395	10,395
Türkei	1 Türk. £.	1,974	1,978	1,971	1,975
Uruguay	100 Pengo	1,049	1,051	1,049	1,051
Venezuela	1 Guayana-Peso	2,488	2,492	2,487	2,491
Ver. St.	1 Dollar	2,488	2,492	2,487	2,491

Wasserstand des Rheins

am 20. November 1934.

Diebich: Vogel	0.83 m	gegen	0.92 m	gestern
Rang:	0.05	"	0.11	"
Raub:	1.34	"	1.38	"
Schlu:	1.11	"	1.15	"

Spareinlagen-Zuwachs bei den Genossenschaften

des Genossenschaftsverbandes Hessen-Mittelrhein (Schulze-
Delphin, C. W., Wiesbaden.

Erfreulicherweise machen sich die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der deutschen Wirtschaft in immer größerer Umlage auch bei den Kreditgenossenschaften des Verbandes bemerkbar. Im dritten Vierteljahr 1934 konnten die Genossenschaften eine Zunahme der Spareinlagen um rund $\frac{1}{2}$ Million RM. melden. Es handelt sich hierbei nicht nur um die Zunahme der reinen Einzahlungen, sondern um den nach Abzug der im letzten Kalendervierteljahr ausgeschiedenen Gelder verbleibenden Überzahl.

Die Falschade bedeutet nicht nur einen neuen Vertrauensverlust der gewerblichen Kreditgenossenschaften unter Wirtschaftsgewebes, sondern ist auch aus volkswirtschaftlichen Gründen bemerkenswert, weil sich die Spartenleiter durch ihr bearrichtliches Sparten unmittelbar an der für unsere Volkswirtschaft notwendigen Kapitalbildung beteiligen und damit die Grundlage für einen weiteren Aufstieg in Industrie, Handel und Gewerbe schaffen helfen. Die Falschade wird durch die in Frage stehende Falschade, die neu aufliehenden Sparten und die mittelständischen Kreisen in der Form kurzfristiger Betriebskredite zur Verfügung zu stellen und dadurch immer mehr Förderer des mittelständischen Gewerbes zu werden.

* **Edels-Verbandstag in Berlin.** Der Edels-Verband deutscher kaufmännischer Genossen-
schaften (E. V.) hielt in Berlin einen außerordentlichen

Veranstaltung ab. In den Ansprachen des Vorsitzenden des Bundesausschusses, Präsident Loh, und des Generaldirektors Bormann, dem zum Ausdruck kam, daß der Bundesrat die Frage, ob ein Großhandelsinstitut errichtet werden solle, der Bundesbank davon Mitteilung gemacht, daß man an der Bundesbank herangetreten ist, bei der Überführung eines großen Konsumereises in Privatbank mitzuwirken, hierzu könne jedoch im Augenblick noch keine endgültige Stellungnahme erfolgen. Aus den weitesten Vorträgen und Berichten ist noch hervorzuheben, daß die Umsätze des Verbandes eine Steigerung erfahren haben, allerdings nicht die Handelspanne, die von 18 auf 13 1/2 gesunken ist, als unzureichend betrachtet. Die Stellungnahme des Verbandes zur Automatenfrage ist dahin, daß der Verband keinen Mitgliedern das Risiko durch eine solche Unternehmung zu verschaffen. Die Schaffung von kombinierten Kleingroß- und Schmalwarenfür Lebensmittel bzw. für Bonbons und Schokolade. Die Tagung war von etwa 600 Mitgliedern aus dem ganzen Reich besucht.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 20. Nov. (Wie. Drahtmeldung.)
Tendenz: Kapp bescheiden. Die Börse eröffnete in
früher stiller Haltung. Der lebhafteste Renten-
geschäft im norddeutschen Verkehr brach
aus. Von der Rendantität sind nennenswerte Ran-
dorders ausgehoben, während die Kasse im Hinblick
auf die Unterbrechung durch den morgigen Feiertag tiefe Unter-
stützungsläufe zeigte und teilweise zu emigen Realisationen
führte. Die Rentenmarkt ist sehr lebren, so ließ das
Anlagebureau im Rentenmarkt, mochten die
war die Bewegung durch die an inbühnender Stelle immer

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

[illegible]

60 Mann für die „Agula Wit“.

Stige von Werner Jähle.

Daß der Agula Wit eine interessante Geschichte hat, ist schon seit Jahren bekannt. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

(Fortsetzung folgt.)

berichtet hat, mit dem stilleschweigenden nach dem... Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.

Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat. Die Geschichte ist eine, die sich in der letzten Zeit der Agula Wit ereignet hat.